JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1° izq.

La Semana Israelita

T. E. 83 - 2613

Año XXIX — BUENOS AIRES, VIERNES 2 DE FEBRERO DE 1968 — Nº 2254

Traditionen und Gebraeuche

von JEHUDA GOTTHEIMER

Die Betrachtungen der beiden letzten Leitartikel „Geschichte und Recht" und „Die unwirtliche Heimat" würden unvollständig bleiben, wenn nicht noch auf einen anderen „wunden Punkt" der augenblicklichen Wiedergutmachungs - Praxis hingewiesen werden würde: auf die Interpretation des Paragraphen 150 des BEG, der ebenso wie der bereits besprochene Paragraph 160 BEG den Gerichten die geeigneten Vorwände liefert, um berechtigte Ansprüche abzulehnen, wenn man die Formulierung „abzudrehen" vermeiden will.

Man darf jedoch nicht verkennen, dass es auch deutsche Gerichte gibt, die mit der Handhabung des Paragraphen 160 gegen die Verfolgten nicht einverstanden sind, wie aus einer neuen Entscheidung des Landgerichts Köln, abgedruckt in der Zeitschrift zum Wiedergutmachungsrecht, Heft 12, Jahrgang 1967, auf den Seiten 564 ff. hervorgeht. Da wir die Stellungnahme der hohen Gerichte angegriffen haben, müssen wir wenigstens einige Sätze aus dem Urteil des LG Köln anführen und mit Genugtuung feststellen, dass es noch Richter gibt, die sich ihre geistige Unabhängigkeit bewahrt haben.

Das LG Köln sagt u. a.: „Die abweichende Ansicht des Bundesgerichtshofes ist nach Auffassung des erkennenden Gerichts mit den Verhältnissen im kommunistischen Machtbereich und der kommunistisch - bolschewistischen Ideologie sowie der Berichterstattung hierüber im gesamten freien Westen nicht vereinbar und bürdet den Verfolgten die Darlegung und den Beweis von Tatsachen auf, die zum grossen Teil allgemeinkundig sind und von Amts wegen festgestellt werden können." Anschliessend folgt der entscheidende Satz, der die Rechtsprechung der oberen Gericht tatsächlich ad absurdum führt: „Würde man der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes folgen, so gäbe es praktisch fast niemanden mehr, der als Flüchtling anerkannt werden könnte, ohne sich vorher in den kommunistischen Machtbereich begeben und dort Verfolgungen und die zusätzliche Gefahr auf sich genommen zu haben, den kommunistischen Machtbereich nicht mehr verlassen zu können."

Dass ein solches Ergebnis dem Sinn des Paragraphen 160 BEG widerspricht, wird zum Schluss vom Gericht festgestellt, wobei man diesen Gedanken nicht auf diesen Paragraphen zu beschränken braucht, denn die Interpretation des Paragraphen 160 durch den Bundesgerichtshof ist mit dem Grundgedanken des Entschädigungs-Gesetzes nicht in Einklang zu bringen.

Dies gilt auch für die neue Auslegung des Paragraphen 150, die ebenfalls ihren Ausgangspunkt in einer Fehlinterpretation der Begriffe durch den BGH hat. Der Paragraph 150 lautet:

„Der Verfolgte aus den Vertreibungs-Gebieten, der **dem deutschen Sprach- und Kulturkreis angehört hat,** hat Anspruch auf Entschädigung" für eine Reihe von näher aufgeführten Schadensarten.

Auf den ersten Blick bietet diese, relativ klare Bestimmung, wenige Möglichkeiten der Interpretation. Der Bundesgerichtshof (abgekürzt: BHG) jedoch hat das Gegenteil bewiesen und den Begriff „Sprach- und Kulturkreis" in einer Weise ausgelegt, dass praktisch nicht ein Jude unter diese Bestimmung fallen kann. In den Entschädigungssenaten der verschiedenen Oberlandesgerichte hat der BHG willige Helfer gefunden, die begeistert die Interpretation weiterführen, die vom BHG eingeleitet worden ist. In letzter Zeit verfahren auch die Landgerichte in der gleichen Weise, weil sie offensichtlich abweichende Auslegungen und Entscheidungen für überflüssig halten, zumal diese doch von der höheren Instanz mit Sicherheit aufgehoben werden.

Relativ geringe Schwierigkeiten dürfte die Frage bereiten, was unter Zugehörigkeit zum deutschen Sprachkreis zu verstehen ist, obwohl nach den neuesten Auslegungen selbst der Besuch von deutschen Volks- oder höheren Schulen nicht ausreichen soll. Nach jedem „normalen" Sprachempfinden müsste derjenige als dem deutschen Sprachkreis zugehörig betrachtet werden, dessen Muttersprache die deutsche Sprache war oder ist.

Da im Gesetzestext jedoch nicht allein die Zugehörigkeit zum deutschen Sprachkreis verlangt wird, sondern gefordert ist, der Antragsteller muss dem deutschen Sprach- und Kulturkreis angehören, sind alle Tore für jede Art von Interpretationen geöffnet, denn bisher hat noch niemand auf der Welt, nicht der grösste Philosoph, eine allgemein-gültige Definition und Erklärung des Begriffes KULTUR gefunden und gegeben.

In offensichtlicher Erkenntnis, dass die Auslegung des Begriffes Kultur zahlreiche Abweichungen sogar prinzipieller Art zulässt, hat sich das Landgericht Mainz zu einem formularmässigen Fragebogen entschlossen, in welchem die aus der Rechtsprechung der oberen Gerichte erkennbare Auffassung darüber, was man unter Kultur zu verstehen hat festgelegt worden ist. Dort heisst es wörtlich:

„Für die Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturkreis ist es entscheidend, ob sich der Verfolgte diesem Kreis so weit verbunden fühlte, dass er sich den Traditionen, Wertvorstellungen und Gebräuchen des deutschen Volkes so angeglichen hatte, dass er sich ihnen mehr verbunden fühlte als den Wertvorstellungen, Gebräuchen und Traditionen der jüdischen oder einer anderen Volksgruppe seines früheren Heimatlandes. Dabei genügt es nicht, dass der Verfolgte unter anderen Sprachen auch die deutsche Sprache mehr oder weniger fehlerfrei sprechen konnte und von der deutschen Kultur, wie sie sich in Dichtung, Musik und bildender Kunst manifestiert, etwas versteht oder gelernt hat."

Wer der Meinung sein sollte, dass dieses Formular des LG Mainz in einwandfreiem Deutsch geschrieben ist, dessen Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturkreis dürfte zweifelhaft erscheinen. In jedem Fall dürfte es sich empfehlen diese Sätze zweimal zu lesen, um sie gut zu verstehen. Man wird unschwer die Ungeheuerlichkeit dieser Kultur-Interpretation erkennen. Da es keinen Sinn hat mit den rechten Formulierungen zurückzuhalten, soll unsere Antwort auch in der gleichen Sprache erfolgen: auf einen groben Klotz gehört nun einmal ein grober Keil ..

Nachdem klar zum Ausdruck kam, dass selbst das korrekte Beherrschen der deutschen Sprache und die Kenntnisse der deutschen Dichtung, Musik und Kunst nicht ausreichen, wurde im einzelnen angeführt, welche weiteren Voraussetzungen vorzuliegen haben, um zum deutschen Sprach- und Kulturkreis nach der Auffassung deutscher Gerichte zu gehören. Der Verfolgte musste sich mit den Traditionen, Wertvorstellungen und Gebräuchen des deutschen Volkes verbunden fühlen. Das Gericht hütet sich davor, dem erstaunten Antragsteller im einzelnen mitzuteilen, was er unter „Wertvorstellungen" oder unter „Gebräuchen" oder unter „Traditionen" des deutschen Volkes zu verstehen habe, denn das sind Begriffe, die so unklar, verschwommen und auslegungsfähig sind, wie der Begriff Kultur.

Selbst nach dem Besuch eines deutschen humanistischen Gymnasiums und einer abgeschlossenen deutschen Hochschulbildung mit dem Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, der Philosophie und der Geschichte ist es dem Verfasser dieser Zeilen auf der Suche nach der Wahrheit während beinahe vierzig Jahren eifrigen Studiums des Lebens nicht möglich, eine plausible Erklärung dafür zu finden, was das LG in Mainz unter Wertvorstellungen eines Volkes oder des deutschen Volkes verstanden wissen will. Gibt es wirklich einheitliche deutsche Wertvorstellungen? Ist es überhaupt möglich, hiervon bei irgendeinem Volk zu sprechen? Soll man unter Wertvorstellungen die ethische Haltung eines Volkes betrachten? Sind Wertvorstellungen nach ethischen Prinzipien ausgerichtet oder von ihnen abhängig? Seit wann gibt es eine eigene deutsche Ethik? Haben nicht die grössten deutschen Philosophen und nicht nur Leibnitz und Kant die Ethik als eine allgemein gültige, für alle Völker und Menschen verbindliche Maxime ihres Verhaltens betrachtet? Welche deutsche Wertvorstellungen stehen mit denen irgendeines anderen Volkes in Widerspruch oder wären nicht miteinander vereinbar?

Was sind deutsche Gebräuche, denen sich ein Verfolgter verbundener als jüdischen fühlen sollte? Auch dieser Begriff „Gebräuche" bedarf einer Erläuterung, bevor eine ernste Antwort erteilt werden kann. Ist

(Schluss auf Seite 2)

Gegen Kaution entlassen

von Dr. ROBERT M. W. KEMPNER

Der ehemalige Kammergerichtsrat Hans Joachim Rehse, der zusammen mit dem berüchtigten Präsidenten von Hitlers Volksgerichtshof, Roland Freisler, Todesurteile am laufenden Band in unmenschlicher Weise mit gezeichnet hatte und 1967 als Mordgehilfe in sieben Fällen zu der geringen Strafe von nur fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist jetzt auf Beschluss des Kammergerichts in Berlin gegen eine Kaution von 200.000 DM aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Er befand sich noch in Haft, weil der Generalstaatsanwalt in Berlin gegen das milde Urteil Revision eingelegt hatte. Auch der Verteidiger hatte Revision angemeldet.

Die Haftentlassung dieses bisher einzigen Richters aus der Nazizeit, der wegen mörderischer Tätigkeit durch Mitwirkung an unmenschlichen Todesurteilen verurteilt worden ist, hat in der deutschen Oeffentlichkeit Befremden hervorgerufen. Die grosse Zeitung „Die Welt" weist darauf hin, was eigentlich die SS- und KZ-Schläger in ihren Prozessen denken sollen, wenn ein hochgestellter Mordgehilfe aufgrund einer Kaution entlassen werden kann. Diese Kaution von 200.000 DM ist in Teilen von je 20.000 DM von bisher unbekannten Gönnern aufgebracht worden.

Bei dem Schwurgerichtsurteil gegen Rehse war in der öffentlichen Begründung vom Vorsitzenden zum Ausdruck gebracht worden, dass die Bundesrichter ihren angeklagten früheren Kollegen weit höher hatten bestrafen wollen, aber die Geschworenen nicht „mitgemacht" hätten.

Israelisches U-Boot vermisst

Vor einigen Tagen wurde das israelische U-Boot Dakar als überfällig gemeldet. Seit Tagen wird nach dem verschwundenen U-Boot von israelischen, amerikanischen, englischen, türkischen und griechischen Flugzeugen sowie von einer Reihe von Schiffen aller Art, unter ihnen vom amerikanischen Zerstörer „Turner" und dem britischen Zerstörer „Diana" fieberhaft, aber leider ohne Ergebnis gesucht. Der Zerstörer „Turner" ist mit modernsten Radargeräten ausgestattet.

Die Suche wird durch starken Seegang und allgemein schlechtes Wetter erschwert. Man nimmt an, dass sich das Schiff in der Nähe von Cypern befand, als es Schwierigkeiten gehabt haben muss. Das U-Boot gab regelmässige Standmeldungen, ohne einen SOS-Ruf zu senden, sodass zahlreiche Vermutungen über die Ursachen der befürchteten Katastrophe laut geworden sind. Man nimmt an, dass irgendein plötzlicher Maschinenschaden eingetreten ist, aber auch der Verdacht der Beschiessung des U-Bootes durch irgendein anderes Schiff ist laut geworden. Auffallend ist, dass nicht ein Oelflecke gesichtet werden konnte, wie dies bei dem französischen U-Boot der Fall ist, das einige Tage später in einem anderen Teil des Mittelmeers auf Grund gegangen sein dürfte. Auch dort wurden bisher keine Ueberlebenden oder andere Spuren des Unglücks festgestellt.

Das israelische U-Boot Dakar hatte 69 Mann an Bord. Das Schiff wurde 1943 gebaut und 1945 in den Dienst der britischen Flotte zu Patrouillenfahrten während der letzten Kriegsmonate eingesetzt. Seine Diesel- und elektrischen Motoren entwickeln die erforderlichen Kräfte, um mit einer Geschwindigkeit von 15 Knoten unter Wasser zu fahren. Im Jahre 1964 wurde das U-Boot an Israel verkauft. Es befand sich in Portsmouth (England) zur Ueberholung. Auf dem Wege nach Israel ist es jetzt, wahrscheinlich in der Nähe Cyperns, also unweit von Israels Küsten, verschwunden.

Nicht nur in Israel herrscht Bestürzung und Trauer über den wahrscheinlichen Verlust des Schiffes und seiner Mannschaft. Die Hoffnungen, das Schiff zu finden und seine Besatzung lebend zu bergen, schwinden mit jeder Stunde mehr.

Das war vor 35 Jahren

Dr. W.: — Als vor nunmehr 35 Jahren, am 30. Januar 1933, der greise deutsche Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, nach längerem Zögern und hartnäckigem Widerstand nachgab und den „Gefreiten des Ersten Weltkrieges", wie er Adolf Hitler zu bezeichnen pflegte, zum Reichskanzler ernannte, waren die meisten der Ansicht, dass auch dieses Kabinett sich nicht lange halten werde. Mit der Bemerkung, es werde nichts so heiss gegessen, wie es gekocht wird, gab man sich zufrieden und wartete der Dinge, die kommen sollten. Als die braunen Horden ihren Terror verstärkten, waren die meisten darüber erstaunt, dass weder von links noch von rechts irgendeine nennenswerte Reaktion erfolgte. Als auch der Reichstagsbrand und wenige Wochen später der Boykott-Tag vorüber waren, befestigte sich die Auffassung, so könne es nicht weiter gehen, die Gewerkschaften und die Kampfbünde würden reagieren, auch das Ausland würde eingreifen, um dem sich formenden Unrechtsstaat Einhalt zu gebieten. Aber es geschah nichts. Gewerkschaften und Kampfbünde gingen sang- und klanglos unter. Das Ausland verlor sich in schwachen Protesten und nahm die der Weimarer Republik verweigerten, entgegenkommenden kommerziellen Verbindungen auf, die Erfolg und Profit versprachen.

Der Vatikan war die erste ausländische Macht die mit Hitler-Deutschland einen viel diskutierten Vertrag abschloss, der sogar gegen den Willen der meisten Führer des deutschen Zentrums zustandekam. Das internationale Schattenspiel begann, bis dann nach nur sechs Jahren der Weltkrieg entflammte. Vorher jedoch hatten die ersten, erfolgreichen Raubzüge dem Dritten Reich einige Gebietserweiterungen gebracht, vor allem Oesterreich durch den inneren Verrat der österreichischen Nazis und die Tschechoslowakei durch den Verrat der westlichen Garantiemächte.

Bereits seit ihren Anfängen nahm die braune Regierung mit ihren Bürgerkriegsarmeen, der SA und der SS, den einseitigen Kampf gegen die Juden auf, die in ihrer hoffnungslosen Minorität und völligen Isolierung noch einen relativ spürbaren Widerstand gegen das Regime leisteten. Die Juden haben jedenfalls niemals vor Hitler kapituliert, — sie hatten hierzu auch kaum eine Möglichkeit, — wie es der einst so stolze und von sich überzeugte preussisch-deutsche Generalstab getan hat, der nach anfänglichen, aber schwachen Versuchen sich in den NS-Unrechtsstaat wenn auch widerwillig, einordnete und ihm bis zum bitteren Ende diente.

Der bereits in Hitlers Anfängen gegen die Juden gerichtete Schlag durch den Boykott-Tag hatte nicht den erhofften Erfolg, da die jüdische Gemeinschaft unter den gegen sie gerichteten Angriffen die einzige würdige Antwort gab und sich mutig und bewusst zu ihrem Judesein bekannte und enger zusammenschloss. Mehr als fünf Jahre vergingen, bis Hitler es wagen konnte, durch ein Riesenpogrom das deutsche Judentum zu zerschlagen, das — noch isolierter und verlassener als zuvor — unter diesem grausamen Terror und dieser bis dahin unbekannten Barbarei zusammenbrach. Dass diese Kristallnacht der Auftakt für die physische Vernichtung aller Juden werden sollte, die unter Hitlers Machtbereich fielen, vermuteten damals nur vereinzelte jüdische Politiker. Die späteren Schrecken dieses Systems überstiegen auch tatsächlich die menschlichen Vorstellungmöglichkeiten.

Als Hitler besiegt war, blieb ein rauchendes Trümmerfeld, in das er Europa verwandelt hatte. Aber nicht nur Europa. Noch heute leidet die Welt an den Folgen des Geschehens, das mit dem 30. Januar 1933 sozusagen offiziell begann. Für alle und nicht nur für uns Juden ist ausreichender Grund vorhanden, sich dieses Tages auch noch nach 35 Jahren zu erinnern.

Traditionen und Gebraeuche

(Schluss von Seite 1)

Biertrinken ein deutscher Brauch, so muss gesagt sein, dass auch viele Juden gern Bier trinken, ohne daraus allerdings eine Ideologie oder einen Volksbrauch zu machen. Wenn Weihnachten zu feiern ein deutscher Volksbrauch ist, dann braucht man Juden nicht danach zu fragen: sie feiern Weihnachten nicht. Dann braucht man auch den Paragraphen 150 nicht aufzustellen, denn dann fallen nur die alten Nazis aus den Vertreibungsgebieten unter diese Bestimmung.

Mitunter findet man auch die Frage, ob der Verfolgte vor der Verfolgung einem deutschen Verein angehört habe. Offensichtlich wird auf diese Frage bereits verzichtet, denn es gab kaum oder gar keine Juden, denen deutsche Auslandsvereine jemals den Zutritt gewährt hätten. Man sollte das Gericht nach Argentinien einladen, wo bekanntlich mehr Hitlerbilder als in Deutschland hängen und wo selbst heute noch nicht mehr als 20 Jahre nach dem Zusammenbruch, Juden in deutsche Vereine aufgenommen werden, selbst wenn sie das wollten...

Wertvorstellungen und Gebräuche sind äusserst dehnbare Begriffe, die nicht fest umrissen sind. Selbst die Deutschen in Deutschland haben weder die gleichen Wertvorstellungen noch die gleichen Gebräuche. Die Schwaben lehnen das Verhalten der Berliner ab, und die Westfalen sind von den Ostpreussen sehr verschieden, sie haben andere Gebräuche und sicherlich auch über viele Fragen des Lebens andere Wertvorstellungen. Trotzdem gehören sie alle zum deutschen Volk, und keiner verlangt vom anderen die Gleichmacherei oder die Anpassung, von der hier vom Landgericht gesprochen wird.

Der Begriff „Wertvorstellungen" ist im übrigen in seiner durchaus unklaren und weiten Bestimmung von religiösen und anderen weltanschaulichen Einstellungen abhängig. So kommt es, dass die Wertvorstellungen der deutschen Katholiken von denen der deutschen Protestanten sehr verschieden sein können. Dass die Juden diese katholischen oder protestantischen Wertvorstellungen nicht teilen und auch niemals teilen können, soweit sie auseinanderklaffen, ist selbstverständlich. Warum wird eigentlich dann danach gefragt? In der Reinheit des Lebens und in den grundsätzlichen ethischen Forderungen, in denen alle „Wertvorstellungen" gipfeln, müssen nicht die Juden mit den Deutschen, sondern alle Menschen mit den Juden übereinstimmen, denn bisher war man allgemein der Auffassung, dass die Zehn Gebote, die die einzige Grundlage der Ethik bilden, dem jüdischen Volk für alle Menschen gegeben worden sind.

Der jüdische Antragsteller muss sich aber auch den deutschen Traditionen mehr verbunden fühlen als denen der jüdischen oder einer anderen Volksgruppe. Wieder erhebt sich die Frage, was das Gericht unter „Tradition" versteht? Hat nicht jede Familie ihre eigene Tradition? Ist es eine Tradition, eine Wertvorstellung oder ein Brauch, sich in der Silvesternacht zu betrinken? Ist derjenige Deutsche, der der nicht Silvester auf diese oder eine andere Art feiert oder nicht feiert, deswegen ein schlechterer oder überhaupt kein Deutscher?

Was sollen diese „Interpretationen", mit denen man die eingeschüchterten Antragsteller ins Bockshorn jagen will. Sollen die Juden jetzt beteuern, dass sie sich doch den deutschen Wertvorstellungen, Traditionen und Gebräuchen mehr verbunden fühlten als den jüdischen? Abgesehen von der Unklarheit der hier geforderten Stellungnahme zu verschwommenen, nicht definierbaren Begriffen muss man fragen, ob Hitler oder Goethe den deutschen Sprach- und Kulturkreis repräsentieren? Oder gab es nicht Millionen Deutsche, die in Hitler den höchster Ausdruck des Deutschtums erblickten? Will man noch eine Antwort von jüdischer Seite auf diese Frage?

Das Merkwürdige ist, dass sicherlich den Richtern in Mainz Goethe, Schiller, Lessing, Humboldt und andere grandiose Gestalten des Klassizismus als die höchsten Exponenten des Deutschtums oder der deutschen Kultur vorschweben. Aber wussten denn Goethe oder Schiller, Mozart oder Beethoven, die Brüder Humboldt oder Kant, wussten alle diese Geistesheroen etwas von Deutschtum oder deutscher Kultur? Diese Begriffe sind späteren Datums. Was aber jüdische Wertvorstellung Kultur, Tradition und Brauchtum ist, das weiss man seit mehreren Jahrtausenden..

Ist aber Kultur „die Gesamtheit der Lebensäussenungen eines Volkes", wie es der Neue Brockhaus, 1960, verkündet, dann muss ein Jude, der noch den Rest des Ehrgefühls sich bewahrte, die Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis ablehnen, wenn man nicht behaupten will, man werde auch in einen Kulturkreis hineingeboren, wie man in eine Familie hineingeboren wird. Denn dann müsste man auch all diese Grausamkeiten in Wort und Tat als deutsche Kultur begreifen, die während der schrecklichen Jahre des Rückfalls in die Barbarei geschrieben und begangen worden sind. Denn auch die Massenmorde und Verbrechen gehören doch zur „Gesamtheit der Lebensäusserungen", die man nicht willkürlich auf diejenigen beschränken kann, die den Mainzer Richtern zusagen und gefallen...

Ohne sich auf Interpretationen einzulassen, was darunter zu verstehen ist, ob ein Mensch einem bestimmten Sprach- und Kulturkreis angehört, haben die deutschen Entschädigungskammern und -senate offensichtlich noch nichts davon gehört, dass es Menschen, Schichten, Kreise, Gruppen und Landsmannschaften gibt, die nicht einem, sondern zwei oder mehreren Sprach- und Kulturkreisen angehören. Der Dualismus in der Kultur ist ein heute beliebtes und durchaus nicht nur auf Juden beschränktes Thema. Es ist eine ernste Frage, die zu untersuchen wäre, ob nicht die deutschen Katholiken ebenfalls in ihrer Gesamtheit zwei Kulturkreisen angehören, deren Wertvorstellungen sich schon deswegen nicht decken können, weil die deutschen Katholiken als Katholiken und die deutschen Protestanten als Protestanten nicht die gleichen Wertvorstellungen haben. Hat man die Katholiken gefragt, welchem Kulturkreis sie sich verbunden fühlen? Ist man in Mainz so sicher, welche Antwort erteilt wird?

Die Oberflächlichkeit, mit der hier von deutschen Gerichten vorgegangen wird ist auffallend. Sie dürfte weder mit dem durchschnittlichen Bildungsgrad der deutschen Richter noch mit der sonst üblichen Gründlichkeit bei der Rechtsfindung in Einklang stehen. Man ist geneigt, an das Goethe-Wort im Tasso zu denken, „Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt". (Eigentlich „So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt)..., womit weder die klassische Bildung noch die Zugehörigkeit des Autors zur deutschen Kultur unter Beweis gestellt werden sollte.

Die kulturellen Probleme der Menschheit sind bei weitem schwieriger und komplizierter, als die Mainzer Richter in Worte einfangen konnten. Oder wissen sie garnicht, dass die Juden im europäischen Osten die Träger und Wegbereiter der deutschen Kultur waren Wissen sie garnicht, dass der General und spätere Antisemit Ludendorff einen Aufruf an „Meine lieben Juden" erliess, deren er sich bei seinem Vormarsch gegen die Russen im Ersten Weltkrieg bediente, weil sie seine Sprache verstanden? Sicherlich ist ihnen auch nicht bekannt, dass Friedrich Schiller von den Ostjuden als Held der Freiheit bereits gefeiert wurde, als er noch vor seinem Fürsten fliehen musste? Diese und viele andere interessante Einzelheiten über die Verbundenheit von Kulturen sind den Mainzer Richtern verschlossen geblieben, die hinter ihren Scheuklappen unsicher nach Kulturmerkmalen tasten, die es in Wirklichkeit garnicht gibt.

Der berühmte deutsche und jüdische Professor Hermann Cohen, einer der bedeutendsten Neukantianer, verfasste im Ersten Weltkrieg ein Werk unter dem Titel „Deutschtum und Judentum", in dem er beweisen wollte, dass zwischen beiden Kulturen eine enge Verwandtschaft besteht.

Die Mainzer Richter verlangen eine Erklärung, ob ein unglücklicher Verfolgter sich stärker der deutschen Kultur als der jüdischen oder einer anderen Volksgruppe zugehörig fühle ... Wann? Jetzt, mehr als 23 Jahre nach den schrecklichen Massakern, deren Opfer die Juden in diesen Gebieten geworden sind. Bedeutet das nicht letzten Endes eine Verhöhnung der Opfer, die sich mit ihren Peinigern identifizieren sollen!

Und das nennen sie Wiedergutmachung...

Am Suezkanal

Tel Aviv. — Ein israelischer Sprecher gab bekannt, dass israelische Truppen einen Versuch der Aegypter, das beiderseitige Abkommen über Nichtbenutzung des Suezkanals zu verletzen, zunichte machten. Es kam zu einem kurzen Feuerwechsel.

Die Aegypter hatten in der Zone von Port Tewfik in den Kanal ein Boot entsandt und zu seiner Deckung die israelischen Positionen beschossen. Die Israelis erwiderten das Feuer, und das Boot kehrte an seinen Ausgangspunkt zurück. (ITA)

Warschau warnt Antisemiten

Paris. — Die polnische Regierung warnte zum ersten Mal nach dem Sechs-Tage-Krieg die Antisemiten Polens, die Haltung Warschaus zum Mittelost-Konflikt für antisemitische Aktionen auszunützen. „Le Monde" berichtete, die KP Polens unternehme den Versuch, ihre antiisraelische Propaganda abzuschwächen.

Zarit

Tel Aviv. — Die erste Gruppe jung verheirateter Paare bezog vor kurzem die für sie bereitstehenden Wohnungen in der neuen Siedlung Zarit an der libanesischen Grenze. Geflügelzucht und Arbeit in Obstplantagen sind die Einkommensquellen dieser Gruppe.

LA SEMANA ISRAELITA

Semanario
Aparece los Viernes

Editado por
Estrellas Editorial Ltda.

Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky

Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 1.200.— pro Jahr
Ausl. $ 1.800.— jährl.
Luftpost-Abono f. d.
Nachbar-Republiken
10 Dollar jährlich

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nach. 16—19 Uhr
Tel. 80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE IN IHREM HAUS
T. E. 76-5842

JUDITH SCHENKOLEWSKI
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B
T. E. 46-5473

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

Dr. Bernardo SCHWARCZ
ZAHNARZT
VERREIST
bis 20. Maerz
ESTOMBA 2283 — 76-8216

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

CENTRO PRIVADO DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES
J. E. URIBURU 285 41-2331 — 2240
47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
VERREIST
vom 19. bis 29. Januar
und
vom 4. Februar bis 3. Maerz
In der Sprechstunde vertreten durch:
Dr. AKIVA HERSZKOWICZ (70-0495)
Dra. IRIS LIEBER (73-8463)
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
MEDICO CIRUJANO M. P. 9298
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — KIEFERCHIRURGIE — REGELUNG DER ZAHNSTELLUNG — KIEFERORTHOPAEDIE
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Amerikas schwere Schuld

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - 83-2613
3. Schwat 5728 2. Februar 1968

von KURT R. GROSSMANN

„Nie wieder Auschwitz! Nie wieder Maidanek! Nie wieder Treblinka! Nie wieder Bergen-Belsen!" Das ist der Schrei der überlebenden Opfer der Konzentrationslager. Wenn wir eine Wiederholung jener unbeschreiblichen Tragödie der Jahre 1933 bis 1945 vermeiden wollen, ist es notwendig, die Dokumente der Vergangenheit zu untersuchen. Einer, der es drei lange Jahre hindurch getan hat, ist Arthur D. Morse.

Das Resultat seiner Studien hat er in einem Buche geschildert, das an unseren Nerven rüttelt. Es trägt den Titel „Why six million died". Es ist nicht die erste, wohl aber die umfassendste Anklage gegen das State Department, durch Torheit, Gleichgültigkeit, ja durch Sabotage den Nazimördern de facto Hilfe geleistet zu haben.

Als die Zeitschrift „Look" im November einen Teil dieses Buches veröffentlichte, das eine Geschichte der Ignoranz, der Indifferenz und der Unterlassungssünden darstellt, fühlte ich mich 25 Jahre zurückversetzt. Damals wurde ich — zuerst in der Europäischen, später in der Rettungsabteilung des Jüdischen Weltkongresses — Zeuge jener Vorgänge, die nunmehr Arthur D. Morse der Vergessenheit entreisst.

Wie so oft sind die Ergebnisse, zu denen Morse kommt, nicht völlig neu: aber die Aspekte sind es. A. Leon Kubowitzki hatte 1948 anlässlich der 2. Plenarversammlung des Jüdischen Weltkongresses in seinem noch heute lesenswerten Bericht „Unity in Dispersion" die Vorgänge geschildert und wir wissen, dass Henry Morgenthau in seinen Tagebüchern auf die hindernde Rolle des State Departments immer wieder hingewiesen hat. Morse hat vieles von diesem Material verwendet, aber ihm standen ausserdem die Akten des State Department zur Verfügung.

Die Geschichte setzt am 1. August 1942 ein, da Gerhard Riegner, der Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in Genf, den geheimnisvollen Besuch eines „führenden deutschen Industriellen" erhält. Dieser teilte ihm mit, Adolf Hitler habe die physische Vernichtung aller Juden in Europa befohlen.

Heute wissen wir natürlich, dass diese Entscheidung in der berüchtigten Villa am Grossen Wannsee am 20. Januar 1942 unter dem Vorsitz von Reinhard Heydrich fiel. Der Mann, der mit dieser Mitteilung sein Leben riskierte, gehörte einer Firma an, die mehr als 30.000 Arbeiter beschäftigte. Das Mordmittel wurde als „Zyklon B" getarnt.

Diese Information, so niederschmetternd und sensationell, musste, wie der Mann, der sie überbrachte, nachgeprüft werden. Die polnische Exilregierung in London hatte bereits von Massakern von 700.000 Juden in Polen erfahren, und was die Glaubwürdigkeit des Mannes anlangte, so wurde sie von Freunden Riegners verbürgt.

New York und London mussten informiert werden. Solange noch Zeit war, musste das Rettungswerk beginnen. Riegner hat den amerikanischen Konsul in Genf, sein Kabel im diplomatischen Wege über das State Department an Stephen S. Wise, den Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, zu senden.

Das gleiche Kabel sandte Riegner an den Labour-Abgeordneten Silverman durch das englische Konsulat, und es erreichte nur wenige Tage später die britische Abteilung des Jüdischen Weltkongresses in London. Washington jedoch unterdrückte das Riegner-Kabel zunächst. Der US-Botschafter in Bern wurde informiert, es sei nicht an Wise weitergegeben worden, und zwar „im Hinblick auf die scheinbar unbegründete Natur der Informationen".

Wise hörte endlich am 28 August über London von Riegners Kabel und setzte sich darauf empört mit dem Unterstaatssekretär Sumner Welles in Verbindung. Dieser beschwor nun Dr. Wise, nicht eher die drohende Ermordung des europäischen Judentums vor das Weltforum der Oeffentlichkeit zu bringen, bis man durch Vatikan-Quellen die Genfer Informationen nachgeprüft habe. Wise erklärte sich damit einverstanden.

Es begann die Agonie des Wartens: Stunden, Tage Wochen — fast drei Monate. Indessen rollten die Züge gen Osten, und die Welt schwieg. Gerhard Riegner in Genf war der Verzweiflung nahe. Er warnte in einem Memorandum: vier Millionen Juden droht vollkommene Vernichtung auf Grund eines ausgedachten Planes des Verhungerns, der Sklavenarbeit, der Einsperrung in Ghetti, der Deportation, des Massenmordes durch Erschiessen, durch Gift oder durch andere Methoden. Alarmiert die öffentliche Meinung, appelliert an das menschliche Gewissen! schrieb er nach New York.

Washington indessen interessierte sich scheinbar nur dafür, wer der Deutsche war, der seinem Gewissen gehorchte und dessen Anonymität Riegner unter allen Umständen zu schützen hatte. Endlich, im November 1942, rief Sumner Welles Stephen Wise erneut zu sich und bestätigte die Richtigkeit der ursprünglichen Riegner-Informationen, und nun erfuhr die Welt den grausamen Plan, der Millionen unschuldiger Männer, Frauen und Kinder zum Tode verdammte.

Arthur Morse belegt das Versagen Washingtons, F. D. Roosevelt versicherte am 8. Dezember 1942 einer jüdischen Delegation, die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten würden alles tun, diesem Verbrechen ein Ende zu bereiten. Jene, die noch zu retten waren, sollten gerettet werden. Wer die Ziffern der Einwandeer und Besucher aus jenen Jahren nachliest, wer sich der Debatte um den Stellvertretenden Staatssekretär Brekenridge Long und seine Mitarbeiter erinnert, wird feststellen müssen, dass die Zusage Roosevelts nicht erfüllt wurde; die Rettungsarbeit schien nicht mit den Kriegszielen der Vereinigten Staaten vereinbar! Nicht Evian und auch nicht Bermuda haben die Politik des State Departments und die Englands wesentlich verändert.

Ob es sich um die Tragödie der „St. Louis" oder jenes Schiffes handelte, das 1940 von den Mexikanern nicht hereingelassen wurde, dessen Menschenfracht aus verfolgten Juden bestand: die Vereinigten Staaten erfüllten nicht die Hoffnungen und Erwartungen, die das schlichte Gesetz der Humanität vorschreibt.

Glücklicherweise intervenierte Eleanor Roosevelt im Falle des von den Mexikanern zurückgewiesenen Schiffes; sonst wären auch diese Flüchtlinge zurück nach Europa und in den Tod transportiert worden.

Als Senator Robert Wagner Sen. im Jahre 1939 20.000 jüdische Kinder ausserhalb der Quote hereinlassen wollte, gab es beschämende Debatten, die bei Morse nachzulesen sind. Als der Senat endlich Wagners Gesetzesvorschlag annahm, änderte er die Schlüsselbestimmung: die 20.000 Not-Visen an Kinder sollten von der deutschen Quote abgezogen werden.

Empört und enttäuscht zog Wagner damals seinen Gesetzesvorschlag zurück. Der Kampf um die Lizenz für die Rettung von 70.000 für 600.000 Dollar war nervenaufregend, aber die Intervention des State Departments führte endlich, wenn auch zu spät, zu dem berühmten Memorandum dreier hoher Beamter des Treasury Departments — (alle drei Protestanten), das den bezeichnenden Titel trug: „Bericht für den Minister über die Einwilligung (acquiescence) der Regierung in die Ermordung der Juden".

Der Text dieses aufschlussreichen Memorandums ist in dem Buche von Morse nachzulesen. Seine direkte Konsequenz war Roosevelts späte Exekutivorder vom 22. Januar 1944, mit der der War Refugee Board ins Leben gerufen wurde. Bezeichnenderweise war dabei das Treasury Department das antreibende Element, nachdem Beamte des State Departments sich — nach der Meinung ihres Treasury-Kollegen — der „Mitverantwortung für die Ermordung von Millionen Juden" schuldig gemacht hatten.

Der War Refugee Board machte — in Zusammenarbeit mit den privaten Organisationen — den verzweifelten Versuch, soviele Menschenleben wie möglich zu retten — aber die Uhr konnte nicht mehr zurückgestellt werden.

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T E 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Zahlungserleichterungen
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

CAJA POPULAR DE BELGRANO
COOPERATIVA DE CREDITO LTDA.
DESDE 1932
MERECE SU CONFIANZA
CASA CENTRAL: AMENABAR 2968
AGENCIA Nº 1: CABILDO 3102 esq IBERA
AGENCIA Nº 2: CORRIENTES 2294 O 1º esq PASTEUR
Horario de 12 a 16 Hs.
Y ahora atendemos sábados de 10 a 12.30 hs.
Inscripción en trámite en el Registro de Entidades Financieras no bancarias del Banco Central
CAPITAL REALIZADO ACTUAL
$ 290.000.000.-

Fiambres Finos "FRIGUINCIA"
MARCA QUE DISTINGUE LA CALIDAD
FRIGUINCIA

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
FACHMAENNISCHE AUSFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
VIDAL 1575 — FAST ECKE PINO
Tel.: 76-9088

Estudio Jurídico Internacional
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
BUEROSTUNDEN: von 15 — 19 Uhr
NUR Dienstag und Mittwoch
(Ich bitte nicht vor 14 Uhr zu erscheinen)
oder nach Vereinbarung
T. E.: 83 - 2613

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

SOLARIS
Der Anzug für warme Tage, wie Sie sich ihn wünschen. Innen- und aussen meisterhaft gearbeitet. Ein Anzug guten Stils.
Masskleidung - Fertigkleidung
Carlton
Maipú 982 — 31-7845
(wenn es funktioniert)

★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
IM JANUAR VERREIST
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Mahnung zur jüdischen Würde

Die DAIA veröffentlichte in ihrem „Boletin informativo" vom November-Dezember vorigen Jahres einen Artikel unter dem Titel „El caso de la 'St. Catherine School'", auf den wir besonders von einer aufmerksamen Leserin hingewiesen wurden.

Wir bringen diesen Artikel mit geringfügigen Kürzungen, da wir der Meinung sind, dass er von allgemeinem Interesse ist und auch von unseren Kreisen zur Kenntnis genommen werden sollte.

Der Untertitel lautet: „Exhortación a la dignidad judia". Hier folgt der Artikel in deutscher Uebersetzung:

Ein jüdisches kleines Mädden besucht den Kindergarten dieser Anstalt. Im nächsten Jahr soll sie in die unterste Schulklasse kommen, aber als die Mutter sie anmelden wollte, erhielt sie die Bestätigung eines Gerüchts, das ihr zu Ohren gekommen war, nämlich dass in dieser Schule die jüdischen Schüler entfernt werden sollen. Man wies dieses kleine Mädchen nicht ab, denn sie besuchte ja den Kindergarteu; wie der Mutter von der Leiterin der Aussenbeziehungen, Frau Carlota Bosch de Cornejo, mitgeteilt wurde, sollen neue jüdische Schüler nicht mehr aufgenommen werden, da die Schule, die schon mit tausend Schülern zählt, keinen Raum für mehr Schüler bietet. Auf diese Weise soll das Problem des Ueberschusses von Anmeldungen gelöst werden.

Die Dame wandte ein, es sei unbegreiflich, dass man sich an rassische oder religiöse Gründe bei der Auswahl halte, die nur nach den Fähigkeiten der Schüler erfolgen dürfe. Frau Cornejo erwiderte, sie bedauere dies, doch so laute die Anweisung der Besitzerin der Schule, Frau Mazini. Hierauf meldete die Mutter ihr Kind ab und erhob die Beschwerde, von der hier berichten.

Die DAIA schickte einen ihrer Angestellten, Herrn Barbarás, der von der Leiterin der Aussenbeziehungen höflich empfangen wurde und die ihm das Vorgefallene wie folgt darstellte:

Achtzig Prozent der Schülerinnen der „St. Catherine School" sind katholisch und wohnen allmorgentlich auf Wunsch ihrer Eltern der Messe bei, von der die protestantischen und jüdischen Kinder befreit sind. Diese respektvolle Haltung der Schule wird jedoch nicht von allen katholischen Schülerinnen geteilt, von denen sich einige über ihre andersgläubigen Gefährtinnen lustig machen. Aehnlich unangenehme Situationen ergeben sich aus dem Umstand, dass drei katholische Geistliche täglich Moralstunden geben.

Die Schule, so äusserte Frau Cornejo, billigt keineswegs die intolerante Haltung eines Teils ihrer Schüler, doch ist sie ausserstande, einem Uebel abzuhelfen, das aus dem Elternhaus herrührt, obwohl sie schon mehrmals die für derartige Vorfälle Verantwortlichen bestraft hat. Um diese „unangenehme Situation" zu verhüten, wurde diese Auswahl beschlossen, und man warnt im vorhinein die jüdishen Eltern, dass die Schule, „ebenso wie die Mehrheit im Lande", katholisch ist und die Schüler, die es nicht sind, sich den oben beschriebenen Gefahren aussetzen, die die Schule natürlich nicht billigt. Wenn die Eltern darauf bestehen, so werden die Kinder angenommen, doch es handele sich hier keineswegs um Antisemitismus. Ihrerseits erging sich Frau Cornejo in Lobreden über die Juden und stellte klar, dass die Massnahme ab nächstes Jahr für diejenigen, die in die Schule aufgenommen werden wollen, gelten wird, doch nicht die jüdischen Schülerinnen betrifft, die bereits die Schule besuchen.

Stellungnahme der DAIA

Nach Aufzählung der „Tatsachen" — so wie sie die Leiterin der Aussenbeziehungen der „St. Catherine School" sieht — halten wir es für unsere Pflicht, nur zwei Bemerkungen zu machen:

1. Das Eingeständnis der Unfähigkeit, antisemitische Manifestationen „eines Teils der Schülerschaft" zu unterdrücken und „unangenehme Situationen" zu verhüten, beweist, dass in die „St. Catherine School" noch nicht der Geist des jüngsten, von Johannes XXIII. inspirierten Konzils gedrungen ist. Wenn es in der Schule drei katholische Geistliche gibt, die jeden Tag Moralstunden erteilen, wäre es die logische Folge, wenn diese Stunden dazu dienen würden, um die Aggressivität einer Minderheit von Schülerinnen zu dämpfen.

Nichts wäre angezeigter, als dass ein katholischer Geistlicher — und wir können uns nicht vorstellen, dass seine Autorität von den Mädchen angezweifelt würde — den Kindern in dieser Nachkonzilszeit erläutert, dass jeder Versuch der Diskrimination und Geringschätzung der menschlichen Persönlichkeit aus religiösen Vorurteilen den fundamentalen Prinzipien des Christentums zuwiderläuft. Von vornherein die Unfähigkeit zur Verhütung von derartigen Episoden zuzugeben, bedeutet, dass man das Scheitern der Erziehung zugibt, und die Unfähigkeit der „St. Catherine School".

2. Zu der „Gnade", dass der Beschluss, in Zukunft keine jüdischen Schüler aufzunehmen, „diejenigen, die die Schule besuchen, nicht betreffen wird", wäre an folgendes zu erinnern:

In seiner „Autobiographie" erzählt Theodor Herzl, dass er 1878 sein Rechtsstudium in Wien begann. „Ich nahm an allem studentischen Ulk teil", so berichtet er wörtlich, „ich trug die Mütze meiner Verbindung bis diese eines Tages beschloss, keine jüdischen Mitglieder mehr aufzunehmen. Denjenigen, die schon aufgenommen sind, wurde mit grosser Liebenswürdigkeit mitgeteilt, dass sie nicht auszutreten brauchten. Da verabschiedete ich mich von jenen grossmütigen jungen Leuten."

Genau das Gleiche ist in der „St. Catherine School" jetzt vorgefallen. Lange vor der Gründung der zionistischen Bewegung hat Theodor Herzl ein Beispiel von jüdischer Würde gegeben und entschieden die „Grossmütigkeit" abgelehnt, die man den schon zugelassenen Juden erweisen wollte. Als anständiger Mensch, als Jude konnte er für sich nicht annehmen, was man seinen Glaubensgenossen verweigerte.

Wir vertrauen darauf, dass die Eltern der jüdischen Schüler, die in der „St. Catherine School" geduldet werden sollen, sich ein Beispiel hieran nehmen werden. Es handelt sich um eine Frage jüdischer Würde und moralischer Kraft. —

Mit dieser Bemerkung schliesst die DAIA ihren Bericht, der im Sinne aller würdigen Menschen geschrieben ist.

Jüdisches Museum

Die Leitung des Jüdischen Museums in Buenos Aires, einer Unterorganisation der Congregación Israelita de la República Argentina, teilt mit, dass anlässlich des 106. Jahrestages der Gründung der Congregación eine Ausstellung „La Prensa Judía Mundial" durchgeführt werden soll. Das augenblickliche jüdische Denken soll durch diese Ausstellung gezeigt werden.

Dieser Gedanke und diese Initiative sind zu begrüssen. Aus einer solchen Ausstellung könnte die Oeffentlichkeit viel lernen, unter anderem auch die Bedeutung, die der jüdischen Presse heute wie gestern zukommt. Denn die jüdischen Zeitungen und Zeitschriften sorgen nicht allein für die Verbreitung jüdischen Wissens und geben nicht allein Anregungen auf allen möglichen Gebieten der jüdischen Arbeit, sie verteidigen die Rechte der Juden als einzelne Individuen wie als Kollektiv, als zerstreute Gemeinschaften wie als Volk.

Es wäre zu überlegen, — und das sei als eine Anregung der „Jüdischen Wochenschau" aufgefasst, — dieser Ausstellung einen so repräsentativen Charakter wie möglich zu geben, um damit gerade in diesem schwierigen Augenblick der Entwicklung des argentinischen Judentums der allgemeinen Oeffentlichkeit einen so umfassenden Einblick wie möglich in unsere Arbeit und unsere Vorstellungswelt zu vermitteln. Aus diesem Grunde sollte man durch entsprechende Ausstellungsobjekte die jüdischen Zeitungspublikationen aus früherer Zeit — nicht nur aus der Gegenwart — zeigen, wobei gerade erst jetzt sehr interessante und seltene Ausgaben auf einer Ausstellung in Israel zu sehen waren.

Ausserdem wäre zu erwägen, warum diese Ausstellung auf eine Gemeinde begrenzt sein sollte, die zwar die älteste in Argentinien ist, nicht aber die einzige. Eine Kooperation mit der AMIA z. B. und mit dem Jüdischen Weltkongress wäre empfehlenswert und würde der Ausstellung von Anfang an einen grossen Erfolg sichern.

Querschuss von links

Dass heute die Linke alle „schweren" Geschütze auffährt, um die bösen Zionisten anzuprangern, liegt auf Moskaus Linie. Nicht anders ist ein Artikel zu bewerten der in der Zeitschrift „Política Internacional" (Januarheft) erschienen ist, in welchem alle möglichen Behauptungen aufgestellt werden, um Juden und vor allem Zionisten zu diffamieren. Das Ziel ist der Versuch, die Politik der Sowjetunion gegen Israel zu rechtfertigen. Hierfür sind alle Mittel recht.

Die Zionisten interessiere nicht die jüdische Kollektivität, genannt „colonia judía" in Argentinien, sondern Argentinien als eine Kolonie Israels(!). Da ist von zionistischen Plutokraten die Rede, die ihre Millionen hier lassen und nach Israel übersiedeln sollten. Diese Melodien haben wir alle schon einmal gehört. Damals kamen sie von ganz rechts. Aber der Unterschied zwischen den Extremen ist nur eine Frage der Betonung und der Vorzeichen. Das Prinzip ist dasselbe...

Briefe Martin Bubers

Martin Buber hat letztwillig verfügt, sein persönliches Archiv der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem zu übergeben. Die Sichtungs- und Klassifizierungsarbeiten haben bereits begonnen. Dabei hat sich herausgestellt, dass von den meisten, vorwiegend handschriftlichen Briefen Bubers keine Abschriften vorhanden sind. Wir bitten deshalb alle Besitzer Buberscher Briefe, sie uns zur Verfügung zu stellen, entweder als Schenkung im Original oder in Abschrift oder Fotokopie. Auslagen werden auf Verlangen ersetzt. Vor einer Publikation wird die Einwilligung jedes Adressaten erbeten werden.

Antworten sind zu richten an: Buber-Archiv, Jüdische National- und Universitätsbibliothek, POB 503, Jerusalem, Israel.

Prof. ERNST SIMON

Protest

Montevideo. — Das Jüdische Zentralcomite Uruguays sandte in seiner Eigenschaft als Dachorganisation der Kollektivität am 50. Jahrestag der Russischen Revolution an die Sowjetbotschaft in Montevideo ein Memorandum, um gegen die willkürliche Behandlung zu protestieren, welche den Juden in Russland widerfährt. Allen uruguayischen und ausländischen Presseorganen wurde eine Abschrift dieses Protestschreibens zugestellt.

In dem gleichen Memorandum verurteilt das Zentralcomité ebenfalls die „einseitige sowjetische Politik im Mittelosten", und die Waffenlieferungen an die Araber, sowie die in den UN bezogene antijüdische und antiisraelische Position eines Landes, dessen „technologische Fortschritte und Eroberungen im Weltraum in der ganzen Welt Bewunderung hervorrufen". (OJI)

Zwischenfaelle in Gaza

Tel Aviv. — Vor kurzem kam es neuerdings zu verschiedenen Zwischenfällen im Gazastreifen. Terroristen legten eine Mine unter einen israelischen Raupenschlepper in der Nähe von Chan Yunis, und nicht weit entfernt von diesem Ort fand man eine zweite Mine, die entschärft wurde. In einigen umliegenden Dörfern wurde Ausgangssperre verhängt.

Unweit des Kinos von Gaza wurden zu nächtlicher Stunde in ein Café Handgranaten geschleudert, wobei zwei Personen Verletzungen erlitten. Am darauffolgenden Morgen kam es zu Unruhen vor einem Arbeitsamt im Süden des Gazastreifens, so dass die Polizeiwachen gezwungen waren, Schreckschüsse abzugeben, um die Menge auseinanderzutreiben. (ITA)

CATECA S.A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

ESTUDIO SCHMUKLER
PASTEUR 254 • 2º y 5º pisos
TEL 46-7168 • 1372 • BUENOS AIRES
ciencias económicas
contadores públicos nacionales
consultores de empresas
ESPECIALISTAS EN SOCIEDADES ANONIMAS

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA
FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST.
LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

LUACH — (KALENDER)

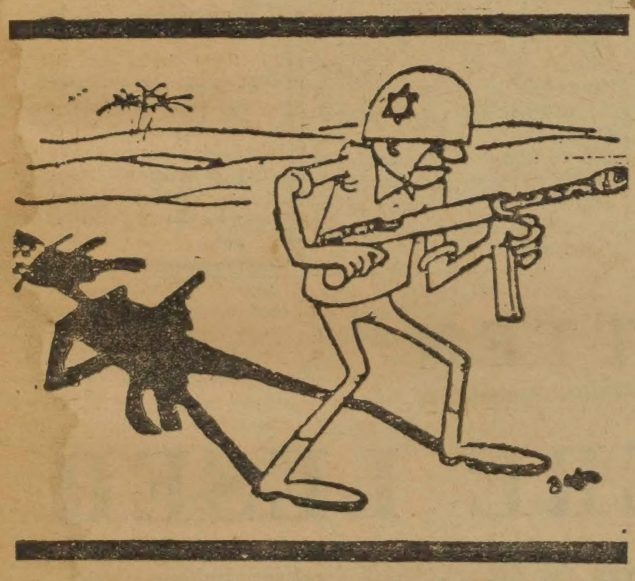
Freitag, den 2. Februar	3. Schwat
Sonnabend, den 3. Februar	4. Schwat
Schabbat BO	
Haftara: Jeremias Kap. 46	
Sonntag, den 4. Februar	5. Schwat
Montag, den 5. Februar	6. Schwat
Dienstag, den 6. Februar	7. Schwat
Mittwoch, den 7. Februar	8. Schwat
Donnerstag, den 8. Februar	9. Schwat
Freitag, den 9. Februar	10. Schwat
Sonnabend, den 10. Februar	11. Schwat
Schabat BECHALACH	
Haftara: Richter 4	
Sonntag, den 11. Februar	12. Schwat
Montag, den 12. Februar	13. Schwat
Dienstag, den 13. Februar	14. Schwat
Mittwoch, den 14. Februar	15. Schwat
CHAMISCHA ASSAR B'SCHWAT)	
(Neujahrsfest der Bäume)	
Donnerstag, den 15. Februar	16. Schwat
Freitag, den 16. Februar	17. Schwat
Sonnabend, den 17. Februar	18. Schwat
Schabat JITRO	
Haftara: Jesajas 6	

Die russische Propaganda

Die russische Propaganda gegen Israel spielt seit den Tagen des letzten Krieges, der Israel von den arabischen Nachbarländern und ihren kommunistischen Helfern aufgezwungen worden ist, eine erhebliche Rolle. Ohne Zweifel hat der israelische Sieg aus zwei Gründen einen tiefen Eindruck überall in der Welt gemacht, auch in den kommunistisch orientierten Ländern: das kleine Israel hat einen vielfach überlegenen Feind zerschmettert und der beeindruckende Sieg wurde in nur sechs Tagen gegen drei Staaten gewonnen. Die Sowjets haben deswegen in ihrer eigenen Weise reagiert, da der Sieg als solcher nicht zu diskutieren war. Zunächst haben sie behauptet, nicht die Araberländer, sondern Israel sei der

Angreifer, eine These, der sich de Gaulle aus Gründen der französischen internationalen Politik überraschenderweise angeschlossen hat. Um diesen Standpunkt über die „Kriegsschuldfrage" zu unterstreichen, wurde Israel durch herbe Kritik und durch Karikaturen in der russischen und allgemeinen kommunistischen Presse attakkiert um die Bedeutung des militärischen und politischen Erfolges, den Israel errungen hat, in ungebührender Weise herabzusetzen.

Zwei grosse Propaganda-Thesen wurden lanziert: Erstens: Israel habe „natürlich" nicht allein diesen Sieg errungen, sondern nur durch die umfassende amerikanische Hilfe. Auch Engländer und sogar Franzosen hätten den Israels aktiv geholfen. König Hussein erteilte den Engländern ein Alibi und de Gaulle verschaffte es



sich selbst, nachdem er es für klug und richtig hielt, die russischen Propagandagreuel über die israelische Aggression zu unterstützen und ins selbe Horn zu stossen. Die hier veröffentlichte Karikatur zeigt einen ausgemergelten Israel-Soldaten, dessen Schatten in der Wüste den „Onkel Sam" erkennen lässt, also die „umfassende" amerikanische Hilfe behauptet, die Israel geleistet worden sei. Natürlich weiss niemand besser als die Russen selbst, dass diese Behauptung eine noch nicht einmal sehr geschickte Propaganda-Lüge ist.

These Nr. 2 ist der niederträchtige und schmutzige Vergleich des Staates Israel mit dem nazistischen Deutschland, und des israelischen Verteidigungsministers Moshe Dayan mit Hitler; eine der bekanntesten dieser Karikaturen ist hier ebenfalls abgedruckt. Der russische Text zu dieser „geistreichen" Karikatur lautet: „Im Wachsfigurenkabinett des Museums in Conny Island, bei New York, ist man dabei, die Figur Hitlers mit der des israelischen Verteidigungsministers Dayan zu vertauschen." Weiter unter steht: Dayan sagt zu Hitler: „Verschwinde hier". — Diese Karikatur ist in zahlreichen Blättern beinahe aller kommunistischen Staaten erschienen.

Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die faschistische, antisemitische und rechtsextreme Presse, an erster Stelle die in Deutschland erscheinende National- und Soldatenzeitung, alle diese kommunistischen Behauptungen und Lügen über die israelische Aggression übernommen und auch einige solcher Karikaturen gebracht hat... Eine nette internationale Gesellschaft hat sich da zusammengefunden, was eigentlich auch nichts Neues ist...

JOEL LIBMAN FRANTZ

„Paepstlicher als der Papst"

von ZEEV BARTH

In Warschau erzählt man sich die Geschichte von einer Betriebsversammlung in der der Parteisprecher die Fabrikarbeiter zur „Solidarität mit den arabischen Völkern und zum Kampf gegen die israelischen Aggressoren" aufforderte und schliesslich den Wunsch äusserte, die Arbeiter mögen einen Arbeitstag für „die Opfer der israelischen Aggression" spenden. Daraufhin meldete sich ein Arbeiter zu Wort: „Wozu den Arabern mit Geld helfen und den Kampf in der Ferne austragen? Wäre es nicht einfacher, wenn wir die Rechnung gleich hier mit den Juden begleichen?"

Der „Witz" ist gewiss nicht zum Lachen. Darüber hinaus trifft er den Nagel genau auf den Kopf. Die scharfe antiisraelische Linie der polnischen Regierung, die darin in manchen Fällen sogar die gewiss nicht zurückhaltende Sowjetunion überflügelt, hat nämlich ziemlich wenig mit dem israelisch-arabischen Konflikt zu tun, vielmehr aber mit der innenpolitischen Lage in Polen und dem schweren Machtkampf zwischen der Gruppe Gomulka und den Neostalinisten rund um Innenminister Moczar. Moczar und seine Clique nützen den „Antizionismus", um an den trotz aller gesetzlichen Nachkriegsmassnahmen lebendigen Antisemitismus in gewissen polnischen Bevölkerungskreisen zu appellieren und eine breite Anhängerschaft im Kampf um die Macht im Staat zu gewinnen. Gomulka beobachtet diese Haltung der Clique Moczars mit einigem Unbehagen, sieht sich aber veranlasst, manchmal mit antiisraelischen und antizionistischen Tiraden diese noch zu übertrumpfen, um sich von ihr nicht ausbooten zu lassen.

Der Antisemitismus der Neostalinisten datiert ebenfalls nicht seit dem 5. Juni 1967. Vielmehr geht er auf die antisemitische Linie Stalins zurück, oder auch auf die Zeit, in der Krustschew in Warschau darüber klagte, dass die polnische Parteiführung zu viele „Abramowitschs" habe.

Die jüngste antiisraelische und antisemitische Welle, wie sie von Moskau seit dem Sechstagekrieg propagiert wird, kam Moczar und seinen Freunden sehr erwünscht. Sie ermöglicht nicht nur die Ausbootung der letzten Juden aus einflussreichen oder bedeutenden Stellungen im polnischen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben, nicht nur die Schwächung des liberalen Flügels in der polnischen Parteiführung, sondern auch eine bequeme Kampfmethode gegen die aufsässigen intellektuellen Kreise in Polen, die nicht nur in der Frage des israelisch-arabischen Konfliktes, sondern auch auf vielen anderen Gebieten den Parteikonformismus ablehnen und unabhängig zu denken und zu wirken bemüht sind.

Der Antisemitismus ist auch ein seit Jahrhunderten bewährtes Mittel zur Ablenkung der Massen von wirtschaftlicher Misere, von politischen Niederlagen, wie sie Polen samt dem übrigen Ostblock nicht nur im Nahen Osten erlitten hat, sondern auch in Afrika, im Fernen Osten (besonders in Indonesien) und von der Spaltung des kommunistischen Lagers, die durch den sich verschärfenden sowjetisch-chinesischen Konflikt ihren deutlichsten aber nicht einzigen Ausdruck findet.

Während der Antisemitismus im Landesinnern durchaus salonfähig wurde — Gomulkas berüchtigte Warnungsrede ist dafür ebenso bezeichnender wie die böswillige Schädigung bedürftiger Juden durch das Verbot der Joint-Aktivität in Polen —, versuchen die Machthaber von Warschau nach aussenhin den Eindruck zu erwecken, als ginge es ihnen tatsächlich nur um die „arabischen Opfer der israelischen Aggression" und um den Frieden im Nahen Osten. So wurden schleunigst der polnischen UN-Delegation, den polnischen Abordnungen zu internationalen Kongressen einige namhafte jüdische Kommunisten angeschlossen, wie Szymanowski, Lachs, Billig oder das Ehepaar Michalowszki, wurde Ida Kaminska mit ihrem jiddischen Theater nach New York entsandt und Wilhelm Billig sogar mit einer Fühlungnahme mit jüdischen Millionären in den USA beauftragt.

Aber die praktischen Massnahmen der polnischen Regierung, die Entlassungen jüdischer Männer und Frauen von ihren Posten, die Verhaftungen und Prozesse, oder sogar solch törichte Verordnungen, wie das Verbot der Beförderung israelischer Post mit den „Siegesmarken" lassen die durchsichtige Taktik der Polen leicht als geplanten Betrug und eine Irreführungsaktion erkennen. Man hätte vielleicht den Prozess gegen Nina Karasowa und die Verhaftung von Professor Schechter noch als allgemeine Massnahme gegen die rebellierenden Intellektuellen Polens akzeptiert, die Entlassung der führenden Männer der polnischen Luftwaffe als eine notwendige Disziplinarmassnahme, wenn all dies nicht mit schrillen antisemitischen Nebentönen verbunden gewesen wäre, die keineswegs von Gomulka oder Moczar allein zu vernehmen waren, sondern in nicht weniger krasser Weise von Marschall Spiwalski dem stellvertretenden Leiter der Politischen Abteilung der polnischen Armee General Polanski, oder von dem Partisanenfunktionär Ruczynek.

Die polnische Intelligenz, die das Spiel durchschaut hat, die erkannt hatte, welch niederträchtige Methoden angewendet werden um sie dem neostalinistischen Kurs gefügiger werden zu lassen, stellen dieser Parteilinie einen manchmal eher geheimen, manchmal sogar offenen Widerstand entgegen. Die Partei musste auf dritt- und viertrangige Publizisten zurückgreifen, weil die erstrangigen es zumeist abgelehnt hatten, in der Presse überzeugend darzustellen, wieso die Araber „Opfer israelischer Aggression" wurden, und wie es kommt, dass ihre Drohungen mit der Vernichtung Israels und Ins-Meer-werfen der jüdischen Bevölkerung „friedliebende" Taten seien. Der Widerstand der polnischen Intellektuellen ist erst in zweiter Reihe auf eine Sympathie für das kleine Israel zurückzuführen; in erster Reihe auf den Umstand, dass sie erkannt haben, dass der Antisemitismus hier zur Vertuschung des Kampfes gegen diejenigen benutzt wird, die für ein freies, liberales, wahrheitsliebenderes Regime eintreten und die bedingungslose Moskauhörigkeit ablehnen.

So kam es, dass die polnische Regierung einen blamablen Schiffbruch erlitten hatte, als sie versuchte die örtlichen Schriftstellerverbände zu zwingen, antiisraelische Resolutionen zu formulieren und zu verabschieden. Insgesamt war es gelungen mit geringfügiger Mehrheit solche Resolutionen in Gdansk (Danzig) und Stettin durchzusetzen. In Lodz, in Kattowitz und in Krakau wurden sie verworfen, und in Warschau haben die Schriftsteller es sogar abgelehnt, eine Sitzung zu diesem Zweck einzuberufen.

In journalistischen und schriftstellerischen Kreisen hat auch die Entlassung des jüdischen Vizechefredakteurs des Parteiorgans „Trybuna Ludu", Borowski, lebhaften Widerstand und allgemeine Ablehnung hervorgerufen. Es war ihnen klar, dass Borowski ein Opfer der antisemitischen Kampagne wurde, nicht dass er sich irgendwelche Verfehlungen zuschulden kommen liess.

Besonders tragisch ist die Situation der jüdischen Kommunisten, die zum Teil vor dem Krieg wegen ihrer kommunistischen Ueberzeugung oder Untergrundtätigkeit in Gefängnissen sassen die ihr ganzes Leben dem Aufbau des Kommunismus in Polen und der Wiedererrichtung des polnischen Staates nach dem Weltkrieg gewidmet haben und nun mitansehen müssen, wie sie unter durchsichtigen Vorwänden aus ihren Stellungen verjagt, diskriminiert und dem Hunger ausgesetzt werden. — Denn diese Frauen und Männer, die erst gestern hohe Stellungen besassen, haben heute nach ihrer Entlassung nicht die geringste Aussicht auf eine halbwegs akzeptable Stellung gegen den Willen, oder auch nur ohne Unterstützung der Partei, und auf diese können sie nicht rechnen.

Nachrichten aus aller Welt

Der neue Generalstabschef

Jerusalem. — Der neue Generalstabschef der Israel-Armee General Chaim Bar-Lev, empfing die Presse, nachdem zuvor im ganzen Land Militärparaden zu Ehren des scheidenden Generalstabschefs Jizchak Rabin und seines Amtsnachfolgers stattgefunden hatten. General Rabin sagte in seinem letzten Tagesbefehl er könne „nicht mit Sicherheit behaupten, dass der Krieg im Juni der letzte gewesen sei" und die Sicherheit nicht nur durch das Ausstrecken der Friedenshand sondern auch durch die ständige Vorbereitung zum Krieg erreicht werden kann".

General Bar-Lev betonte in seinem ersten Tagesbefehl, dass „die arabischen Staaten schon jetzt, während ihre Wunden noch nicht vernarbt sind, zu einer neuen Runde aufrufen und sichtlich ihr Ziel, Israel zu zerstören, nicht aufgegeben haben". Er enthüllte, dass seit dem Ende des Sechstagekrieges 700 arabische Terroristen von den israelischen Sicherheitsbehörden dingfest gemacht wurden. (ITA)

Petroleum

London. — Iraks Staatschef Aref griff die USA und andere westliche Länder sowie deren Petroleumgesellschaften scharf an, nachdem er soeben ein Abkommen über Oellieferungen mit der Sowjetunion unterschrieben hatte... —

Ausgrabungen

Haifa. — Das Prähistorische Museum im Gan Haem auf dem Karmel hat Ausgrabungsfunde aus dem Wadi Ruschmia ausgestellt. Es handelt sich um 59 verschiedene Knochenreste von Tieren und drei von Menschen. Das Alter dieser Funde wird auf 42.000 Jahre geschätzt.

Rede Sapirs

London. — Der israelische Finanzminister Pinchas Sapir teilte auf einer Versammlung des Joint Palestine Appeal mit, dass der Sechstagekrieg 400 Millionen Pfund gekostet hat. Er gab einen Ueberblick über die augenblickliche finanzielle Lage Israels und rechtfertigte die Abwertung des israelischen Pfundes. Sie sei eine Notwendigkeit gewesen, um die Exporte in die Länder des Pfund-Blocks fortsetzen zu können, womit sogar gewisse Vorteile verknüpft waren gegenüber denjenigen Ländern, die nicht zu diesem Block gehören.

Durch die auf diese Weise gewonnenen Vorteile wird es möglich sein, weitere Arbeitskräfte innerhalb der Export-Industrie zu beschäftigen und neue Industrien einzurichten. Hierzu sei aber die Hilfsaktion der Juden in der Welt zu Gunsten Israels mit Rücksicht auf die neuen Lasten und Aufgaben verstärkt fortzusetzen.

Ein 70-Jahriger

Tel Aviv. — Gegenstand unzähliger Glückwünsche, Artikel und Würdigungen war Dr. Arie-Tartakower, der Präsident der israelischen Exekutive des jüdischen Weltkongresses und Professor der Hebräischen Universität, anlässlich seines 70. Geburtstages.

Dr. Tartakower leitete vor Jahren als Nachfolger von Dr. Jacob Hellman das bonaerenser Büro des JWK, dem heute Marc Turkow vorsteht. (OJI)

Russischer Digest

Cecil H. King, London, hat die Weltrechte für die englische und Senator Hans Weitpert, Belser Verlag Stuttgart-Berlin, die Weltrechte für die deutsche Ausgabe des russischen Digest „Sputnik" erworben.

„Sputnik" ist der erste russische Digest. Er erscheint seit Anfang 1967 und wird von Novosti-Press, Moskau, herausgegeben. Er bringt monatlich eine Auswahl aus 8.000 Zeitungen und fast 4.000 Zeitschriften der Sowjetunion.

Die erste vom Belser Verlag herausgegebene, gedruckte und vertriebene Nummer in deutscher Sprache erscheint — mehrfarbig reich illustriert, mit einem Umfang von 216 Seiten und in einer Auflage von 100.000 Exemplaren — am 20. März 1968.

Die englische Ausgabe ist seit November auf dem Markt. Ausgaben in französischer und japanischer Sprache sind in Vorbereitung

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 78-0281 y 78-6906

Gottesdienste

WERKTAGS:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30
Schabbos BAU
Freitagabend: 19 Uhr — Chor — Ansprache des Rabbiners.
Samstagmorgen: 9 Uhr
Samstagabend: 20 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 41

Trauungen:

Am morgigen Sonnabend findet um 21 Uhr 15 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Omar Joaquin Burgos und Frl. Beatriz Elena Jampolsky, und um 22 Uhr diejenige von Herrn Isidoro Dworkin und Frl. Susana Frischmann statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Hinweis für unsere Mitglieder

Wir bitten höflich, sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Jastrow 701-8964 in Verbindung setzen zu wollen.

Sprechstunude des Praesidiums der Gemeinde:

Wir weisen alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidium der Gemeinde ihnen jeden Montag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Círculo Weekend:

ASADO:
Am Sonntag, den 31. März 1968 findet unser Asado in Olivos, Juan B. Alberdi 410 statt.
Die Eintrittskarten sind im Gemeindesekretariat auf dem Círculo Weekend und bei den Herren des Vorstandes erhältlich.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. — Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 78-7625 und 78-0281.

Villa Ballester:

Reunión social Domingo 4 de Febrero a las 17 horas Conferencia del Dr. Pedro Kolodzinsky "Un odontólogo recorre el mundo" con fotos. A continuación reunión amena con bufet. Entrada libre y gratuita.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos BAU
Freitag, den 2. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 3. Februar:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr 30
Minchoh: 20 Uhr
Ausgang: 20 Uhr 41
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

Schabbos BAU
Freitag, den 2. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 3. Februar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 41
Wochentage:
Sonntag, Schacharis: 7 Uhr. Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag: Minchoh: 19 Uhr 50.

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 78-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT BO 2.—3. Februar 1968:
Freitag Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.
BIBLIOTHEK UND LESEZIMMER:
Geöffnet Montag und Donnerstag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 16 Uhr 30 bis 18 Uhr 30.
CIRCULO DE RECREO:
Jeden Sonntag treffen wir uns auf der herrlichen Quinta in Los Polvorines Calle Moreno y Morandini, 2 Quader von der Station entfernt. Züge ab Station Aristóbulo del Valle und abends Leerzüge von Los Polvorines.
VERMIETUNG UNSERER SAELE
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

Asociación Religiosa y Cultural Israelita LAMROTH HAKOL

Caseros 1450 Florida
Rabinato: Paul Hirsch
T. E. 749-4261
Secretaría: T. E. 795-0380

GOTTESDIENSTE:
Freitagabend: 19 Uhr
Samstag-Morgen: 9 Uhr.
KINDERKOLONIE UND FERIENLAGER:
Der zweite Turnus der Ferienkolonie in Huerta Grande kommt am Montag früh zwischen 8.30 und 9 Uhr zurück und fährt der dritte Turnus am gleichen Tage nachmittags gegen 17,30 Uhr ab Gemeindehaus nach Huerta Grande. — Der letzte Turnus des Campamentos in La Cumbre fährt am Sonntag Nachmittag gegen 17.30 Uhr vom Gemeindehaus nach La Cumbre. Die Kolonie in Huerta Grande unter Leitung des Ehepaares Kälbermann und das Campamento unter der Leitung des Herrn Rabbiners P Hirsch, unter Mitarbeit des Ehepaares Schuster waren auch in dieser Saison ein einmaliges Ergebnis der Kinder und ein grosser Erfolg für die Gemeinde. 300 Kinder und Jugendliche haben nicht nur herrliche Sommerferien verbracht, sondern haben ausser Sport und Spiel jüdisches Wissen und Kulturgut vermittelt bekommen.
QUINTA:
Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere Quinta in Benavidez — Ruta 9 Km. 39 (am Reklameschild links 200 m einbiegen) zu besuchen und wird sicherlich jeder über diese herrliche Neuerwerbung unserer Gemeinde begeistert sein. Die Quinta hat einen grossen Baumbestand, Pileta und Sportplätze für unsere Jugend. Man erhält in der Quinta ein vorzügliches und preiswertes Essen und ist der Aufenthalt dort, Erholung und Vergnügen für jung und alt.

A. C. I. B. A.

ARAOZ 2854
Tel.: 71-9059 — 72-2725

BANFIELDKOMMISSION:
Um die entsprechende Anzahl Autos stationieren zu können, bitten wir unsere Mitglieder,die mit Auto nach Banfield kommen, sich nach den Angaben des Platzanweisers richten zu wollen.
Fest der Bäume auf unseren Wochenendplätzen in Banfield und Olivos:
Wie in jedem Jahr findet am Sonntag, den 18. Februar, das Fest der Bäume auf unseren Wochenendplätzen statt. Wir hoffen, dass sich recht viele unserer Mitglieder daran beteiligen werden und somit der gute Erfolg dieses Festes gesichert ist.

Gegen ein „Gross-Israel"

Jerusalem. — Eine Gruppe, die in ihrer Mehrheit aus Professoren der Hebräischen Universität und einigen Schriftstellern besteht, hat eine Erklärung veröffentlicht, die sich gegen die Schaffung eines „Gross-Israel" ausspricht. Hierdurch wird die einseitige Annektierung der im Sechstage-Krieg okkupierten Gebiete durch Israel verstanden. Die Gruppe ist der Meinung, dass durch diese „einseitige Annektierung" die Lage Israels erschwert wird, und dass ein solches Vorgehen gegen die demokratischen Grundsätze verstösst. Durch ein solches Vorgehen — heisst es weiter — würde die Zukunft Israels und des jüdischen Volkes gefährdet, denn dadurch werde der Abschluss eines Friedens erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.
Die Mehrheit der Unterzeichner dieses Manifests gehörte dem früheren Brith Schalom an und hat sich auch bei anderen Gelegenheiten gegen die Regierungspolitik geäussert, da sie mit pazifistischen Grundsätzen nicht vereinbar sei. Die Gruppe sagt allerdings nichts darüber, wie Israel in Frieden leben könne, wenn es seinen bösen Nachbarn nicht gefällt.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

ARABISCHE ARBEITER DER NEUEN BEZIRKE IN AUFFORSTUNG BESCHAEFTIGT

Die Militärverwaltung der neuen Bezirke von Judäa, Schomron und Gazastreifen hat, zusammen mit dem Keren Kayemeth Leisrael, eine Reihe Aufforstungsprojekte begonnen, in denen 1.500 arabische Arbeiter beschäftigt werden, wie der Weltvorsitzende des KKL, Herr Jacob Tsur, mitteilte. In Judäa und Schomron sollen diesen Winter zwei Millionen, und im Gazastreifen eine halbe Million Setzlinge ausgepflanzt werden. Die Planung wird von Fachleuten des KKL übernommen, die moderne Systeme und Werkzeuge in die neuen Gebiete einführen werden. Arabische Facharbeiter haben bereits Aufforstungsflächen innerhalb Israels alter Grenzen besucht, um die dort angewandten Methoden kennenzulernen.
Auf Israels bisherigem Gebiet, fügte Her Tsur hinzu, fährt der KKL fort, eine grosse Zahl von Arbeitern in Aufforstung zu beschäftigen. Die durchschnittliche Tagesziffer beträgt letztens 3.600 und die Gesamtziffer für 1967 wird wahrscheinlich 1,25 Millionen Arbeitstage erreichen.

Eine Mitteilung des Sekretraiats:

Im Februar ist unser Büro von 14.30 bis 19 Uhr geöffnet.

Blumenabloesung

in Form von Glückwunsch- sowie Trauer - Telegrammen und Baumdiplomen bei jeder Gelegenheit bitten wir unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:
73-9026 Sra. Weinstein
70-4696 Sra. Blumenthal
11—13 Uhr
64-2965 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 „
UNSERE TELEGRAMME sind in Belgrano jederzeit erhältlich bei: „Bet Israel", Cramer 2070, T. E. 78-8922. VEROPLAST — Werner Rosenberg, Monroe 3640, T. E. 78-8249.
IN FLORIDA: „Lamroth Hakol", Caseros 1450, T. E. 795-0380.

DIE JUDEN IN OESTERREICH

Geschichte, Literatur, Leben und Schaffen, Erinnerungen, Biographien, Antisemitismus und Vernichtung

Herausgegeben von JOSEF FRAENKEL

30 ESSAYS IN ENGLISCHER UND 6 IN DEUTSCHER SPRACHE

Mitarbeiter u. a.: Moshe Atlas, Norman de Mattios Bentwich, Solomon A. Birnbaum, Max Brod, Josef Fraenkel, Gustav Jellinek, Franz Kobler, Silvio S. Stoessl, Arieh Tartakower, Naftali H. Tur, Sinai, Wolfgang von Weisl.

WORLD COUNCIL OF JEWS FROM AUSTRIA
600 Seiten 63 s
Vallentine, Mitchell Publichers
18 Cursitor Street, London, E. C. 4

Geschenk- und Beileid-Glückwunsch-, Blumen-, ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

CANGALLO 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47-9096—99

Werden Sie Mitglied der Jüdischen Gemeinde

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

JUNCAL

Sociedad Cooperativa de Crédito Ltda.

LUNES A VIERNES DE 12—15 HORAS

ARAOZ 2854
T. E. 71-9059

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zo wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.

Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1967: .... m/n 1.200.—
Jahr 1968: .... m/n 1.200.—
Pro Quartal: ... m/n 300.—

(Nicht gewünschte Zahlung ausstreichen)

Interessante Publikationen

La Histadrut, von N. Malkosh, herausgegeben von der Israelischen Arbeitergewerkschaft, Tel Aviv.

Eine kleine Broschüre, die auf wenigen Seiten über die Struktur, die Aufgaben und Arbeiten der Histadrut, der israelischen Arbeiter - Gewerkschaft, in spanischer Sprache informiert.

—:o:—

Dejemos que..., herausgegeben vom Posse-Verlag in Frankfurt, in spanischer Sprache. —

Der genaue Titel der Publikation lautet: Dejemos que los hechos hablen por si mismos. — Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Material über die Taktik und Technik des russischen Vorgehens in verschiedenen Ländern, das mit der Parole der Koexistenz in Widerspruch steht. —

—:o:—

Comentario: Heft 57 dieser wichtigen Publikation des Instituto Judío Argentino de Cultura e Información mit Beiträgen von Jacob Neusner über Normen der jüdischen Ethik und anderen hervorragenden Autoren. Interessant sind die Ausführungen Herbert Habers über seine Uebersetzung des Martin Fierro ins Hebräische. —

—:o:—

Das Parlament, „Die Woche im Bundeshaus" herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn Sonderheft vom 10. Januar 1968. —

Diese Ausgabe der Wochenzeitung „Das Parlament" widmet ihre 16 Seiten nur dem Thema „Zwanzig Jahre Israel", mit einer grossen Reihe interessanter Beiträge, Bilder und Zusammenstellungen. Auch die Beilage, die jeder Ausgabe dieser Wochenzeitung beigefügt ist, behandelt „Die Entstehungsgeschichte des Staates Israel", eine wissenschaftliche Arbeit aus der Feder des Politologen Hans-Helmut Röhring.

Es dürfte bemerkenswert sein, dass diese Zeitung zum 20. Jubliäum Israels diese Sondernummer herausgegeben hat.

—:o:—

The Baeck Memorial Lecture, Heft 9 (in englischer Sprache), eine Arbeit von Gerson D. Cohn über „Messianic Postures of Ashkenazim and Sephardim", herausgegeben vom Leo Baeck Institut in New York. —

BURGPREPPACH

von Rabb. Dr. Neufeld

Kein Jude, der nicht gerade in Unterfranken gewohnt hat, hätte jemals den Namen des Dorfes Burgpreppach gehört, wenn nicht durch Zusammenwirken verschiedener Faktoren in diesem entlegenen und schwer erreichbaren Dorf ein Distritsrabbinat errichtet worden wäre, das auch für grössere Gemeinden zuständig war, und wenn nicht 1875 eine Präparandie des jüdischen Lehrerseminars Würzburg hier begründet worden wäre.

In der Zeit zwischen den beiden Kriegen, lohnte es sich wohl, die Beschwerlichkeiten einer Fahrt nach Burgpreppach auf sich zu nehmen, um einen Vorgeschmack von echter Schabbat-Athmosphäre zu bekommen. Die Fahrt war und ist freilich recht beschwerlich. Von der Strecke Schweinfurt-Bamberg geht am Bahnhof Hassfurt eine Nebenstrecke nach Hofheim über Königsberg, aber dann ist man auf die in letzter Zeit häufiger verkehrenden Autobusse angewiesen, um nach Burgpreppach zu kommen. Man kann auch, wenn man genügend Mitreisende hat, zurück mit Privattaxi die bequemere und schnellere Fahrt zum Schnellzugbahnhof Lichtenfels benützen, die in reizvolle Gegend und zu architektonischen Schönheiten (Schloss Bantz Vierzehnheiligen) über Staffelstein (Heimat von Adam Riese) nach Lichtenfels führt. Bemerkenswert ist noch die schon genannte Kleinstadt Königsberg, die einstmals zu Sachsen-Coburg-Gotha und jetzt zu Unterfranken gehört, und die im Mittelalter eine Judensiedlung hatte.

Burgpreppach ist einstmals bei der vorzüglichen Einteilung Bayerns in Distriktsrabbinate zum Rabbinat eines Bezirkes bestimmt worden, dass den wenig verlockenden Namen Grabfeld hat, und in dem noch andere Gemeinden, z. B. Königshofen, lagen. Das Dorf selbst zählte nur wenige hundert Einwohner, hatte eine kleine Gemeinde von etwa zwanzig jüdischen Familien, die sich wohl grossen Teils vom Viehhandel bescheiden ernährten, bekam aber eine gewisse Lebendigkeit durch die Präparandie des Würzburger Seminars, die immerhin durch eine Anzahl junger Leute das schwache Minjan in der kleinen Synagoge auch am Wochentag sicherte.

Der jeweilige Distriktsrabbiner war gleichzeitig Leiter der Präparandie. Hier wirkte eine ganze Anzahl streng orthodoxer Rabbiner, die freilich sehr schnell wechselten und ein grösseres Wirkungsfeld suchten. Das Rabbinat wurde etwa 1866 gegründet. Als erster wirkte hier etwa 10 Jahre I. G. Adler; es folgte ihm Abraham Hirsch, der erste Leiter der Präparandie. Nach ihm war hier etwa 15 Jahre Dr. Hermann Deutsch, der später das Waisenhaus in Fürth leitete. Sein Schwiegersohn, Dr. Sigmund Hanover, kam 1920 als Distriktsrabbiner nach Würzburg und hatte so indirekt Einfluss auf die Präparandie in Burgpreppach. Wenige Jahre war hier Dr. Salomon Emanuel Bamberger, der nach Hanau ging. Ihm folgte ca. 15 Jahre Dr. Naftali Cohn, später in Marburg, dann Dr. Abraham Michalski, der Rabbiner der gesetzestreuen Gemeinde in Westfalen mit dem Sitz in Recklinghausen gewesen war und schon nach wenigen Jahren als orthodoxer Rabbiner nach Karlsruhe ging. Ihm folgte Dr. Sali Ksinski, der vorher Rabbiner in Zempelburg, dann Lehrer in Kowno gewesen war, nur vier Jahre blieb und bis zum Ende Lehrer in Berlin war. Vier Jahre war dann Dr. Max Ephraim hier, der als Distriktsrabbiner nach Kissingen ging und in sehr jungen Jahren in Amerika gestorben ist. Als letzter Rabbiner wirkte in Burgpreppach Dr. Saul Munk, der nach Palästina auswanderte, kurze Zeit Rabbiner der Gemeinde Ichud Schiwath Zion in Tel-Aviv war, aber aus gesundheitlichen Gründen schon in jungen Jahren in den Ruhestand treten musste.

Musik in Buenos Aires

COLON ERÖFFNET SOMMERSPIELZEIT

Szymsia Bajour spielt Brahms-Violinkonzert

Im luftgekühlten Teatro San Martín begann das Colón seine Sommersaison mit einem Konzert des von Pedro I. Calderón umsichtig dirigierten Philharmonischen Orchesters; wenngleich die Urlaubs-Spuren vielfach hörbar waren, erwies sich der Klang im Allgemeinen recht tonschön. Im Mittelpunkt des Abends stand das technisch und interpretativ für Solisten und Orchester gleich schwierige Brahms-Violinkonzert op. 77 d-dur. Der einen Grossteil seiner soliden Ausbildung dem weltberühmten David Oistrach dankende Szymsia Bajour bewältigte den Violinpart nach anfänglicher Nervosität mit beachtlichem Können, zuweilen tief in den Sinn der wundervollen Partitur eindringend; er wurde vom Orchester und seinem Leiter einfühlend begleitet.

Das mit einer respektvoll gespielten Coriolan-Ouvertüre (Beethoven) eingeleitete Konzert wies im Programm ausserdem noch die für unsere Begriffe veraltete symphonische Dichtung „Eine Nacht auf dem Kahlen Berge" (Moussorgsky) und die choreographische Dichtung von Maurice Ravel „La Valse" auf. Beide Werke erfuhren zu wenig geprobte und daher uneinheitliche Interpretationen. Das zahlreiche Publikum bezeugte seine Zufriedenheit mit anhaltendem Applaus.

Curt B. M Weissstein

Literarische Notizen

Ludwig Donath gestorben

Wie aus NewYork verlautete, starb der Schauspieler Ludwig Donath im Alter von 67 Jahren. Er hatte sich in der Vorhitlerzeit schon eine beachtliche Stellung auf deutschen und österreichischen Bühnen geschaffen. Seine Anfänge in Amerika in Theater und Film waren schwer; dennoch konnte er sich durch harte Arbeit auch als Schauspieler in englischer Sprache einen Ruf schaffen und in Film und Fernsehen festen Fuss fassen. Er erfreute sich auch einer grossen Zahl von Schülern, die nach einer Ausbildung bei ihm zu Ruhm gelangten.

Tod eines Gelehrten

Im Alter von 82 Jahren starb in Jerusalem der Präsident der Nordafrikanischen Gemeinschaft in Israel, Abraham Elmaleh. Elmaleh war ein bekannter Historiker, Schriftsteller und Journalist. Verfasser von hebräisch-französischen und hebräisch-arabischen Wörterbüchern und Uebersetzer von französischen Klassikern ins Hebräische. Er wurde in Jerusalem geboren und in der Schule der Alliance in Paris erzogen.

Im Ruhestand

Der Physik-Nobelpreisträger Dr. Isidor Rabi hat sich nach 40 Jahren von der Columbia-Universität in New York zurückgezogen. Dr. Rabi, heute 68 Jahre alt, kam als Kleinkind aus Ryanow, Oesterreich-Ungarn nach den USA. 1944 erhielt er den Nobelpreis und später die höchste Ehrung, die seine Universität verleihen kann.

Tod eines Sängers

In Wien starb im Ruhestand Kammersänger Emanuel List im 76. Lebensjahr. Seine Laufbahn hatte ihn über Wien an die Berliner Staatsoper, zu den Salzburger Festspielen, nach Bayreuth, London und Südamerika geführt. 1934 musste er Deutschland verlassen. Der newyorker „Met" gehörte er bis 1949 an und nochmals einige Jahre der Staatsoper Berlin. Seine Kunst des Gesangs verband er mit hohem schauspielerischem Können.

Institut für Rabbiner

Ein Institut für die Fortbildung von Rabbinern soll vom Rabbinischen Rat Amerikas geschaffen werden. Orthodoxe Rabbiner sollen hier ihr Sabbatical Year verbringen können oder auch Pilgerjahre mit Studien verknüpfen.

Film über Rassengesetze

Der polnische Regisseur Jan Rybbowski, bekanntgeworden durch seinen Film von der Zerstörung Dresdens „Die unvergessene Nacht", hat einen Film „Rassenschande — als Liebe ein Verbrechen war" gedreht, der von den nationalsozialistischen Rassengesetzen handelt.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

ENGLANDS PREMIER, Harold Wilson, hatte mit Alexei Kosygin Besprechungen in Moskau, die ohne weitere Folgen blieben. —

DIE AMERIKANER lanzierten eine neue Mondsonde. —

GENERAL MIGUEL Angel Paulino, engster Mitarbeiter des einstigen Diktators von Santo Domingo, Rafael L. Trujillo, wurde ermordet. —

ABGEORDNETER Francis Sanford, zog sich von den De Gaullisten aus der Französischen Nationalversammlung zurück, sodass diese damit ihre absolute Mehrheit verloren haben. —

Der Prozess, der in Kairo gegen einige „Verräter" geführt wird, umfasst eine Anklage von 54 Personen. —

GETEILTE Auffassungen wurden über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Kolumbien und Russland geäussert. —

DER APPELLATIONSHOF in Athen verringerte die gegen den Komponisten Mikis Theodorakis verhängte Strafe auf zwei Jahre. —

BEI EINEM kommunistischen Ueberfall in Seul (Südkorea) waren viele Tote zu beklagen. —

AUS GUATEMALA wird die Normalisierung der Lage gemeldet. —

DIE JUENGSTE Weltkrise wurde durch das Aufbringen eines USA-Kriegsschiffes durch nordkoreanische Streitkräfte ausgelöst. —

NGUYEN VAN THIEU, der Präsident Südvietnams, forderte die Kommunisten zur Einstellung der Feindseligkeiten auf. —

DIE RUECKKEHR des Königs Konstantin nach Griechenland rückt in weite Ferne. —

KOSYGIN besuchte Indira Gandhi in New Delhi, wo er den Marschall Tito bereits antraf. —

DER FUENFTE Jahrestag des französich-deutschen Freundschaftsbündnisses wurde feierlich begangen. —

„ANTI-CASTRISTEN" verübten Bombenattentate in Miami. —

SPANISCHE Studenten organisierten einen Proteststreik gegen die Schliessung von Fakultäten. —

RADIOAKTIVE Spuren wurden nach dem Absturz des USA-H-Bombers über Grönland in der Nähe von Thule festgestellt. —

GEGEN DEN katholischen Erzbischof in Glasgow demonstrierten einige Dutzend Protestanten, als er in der protestantischen Kirche als Gast sprach. —

MEHR ALS 300 Studenten hörten in einer Geheimsendung in Barcelona die Stimmen von Trotzky, Stalin, Krutschew, Breshnev und Kosygin... —

DEM NEUEN Abrüstungsplan, der in Genf bekannt gegeben wurde, stimmten als erste Kanada, England und die CSR zu. —

DIE DAENISCHE (SPD)-Regierung wurde gestürzt, nachdem sie 14 Jahre die Mehrheit hinter sich hatte. —

Wir betrauern den Tod unseres Mitarbeiters und Freundes, des Herrn

URIEL CUKIER

der beinahe von den ersten Tagen des Erscheinens der Jüdischen Wochenschau an der Chef unserer Expedition gewesen ist. Wir werden diesem freundlichen und hilfsbereiten Menschen, der ein Vorbild für seine Familie an Pflichterfüllung und der Treue zu seinen Freunden und zu seiner Arbeit war, stets ein ehrendes Adenken bewahren.

Dr. HARDI SWARSENSKY

zugleich im Namen aller Mitarbeiter der JUEDISCHEN WOCHENSCHAU

BIBLIOTECA POPULAR JUDIA

Publicaciones del Ejecutivo Sudamericano del Congreso Judío Mundial

unter der Leitung von MARK TURKOW

Colección: GRANDES FIGURAS DEL JUDAISMO

1. Samuel Rollansky: SCHOLEM ALEIJEM
2. Natan Gesang: YEHUDA HALEVI
3. Simja Sneh: SCHMUEL IOSEF AGNON
4. León Dujovne: MAIMONIDES
5. Nahum Goldmann TEODORO HERZL (Die Hefte 1—5 sind vergriffen)
6. Schalom Rósenberg: FILON DE ALEJANDRIA
7. Eugen Relgis: STEFAN ZWEIG
8. David Elnecavé JEREMIAS
9. León Dujovne: MOISES HESS
10. Jaime Barylko: ISAIAS
11. Josef Fraenkel: NAHUM GOLDMANN
12. Heszel Klepfisz: BAAL SCHEM TOV
13. Mark Turkow: JANUSZ KORCZAK
14. Jaime Barylko: DAVID, Rey de Israel
15. Hardi Swarsensky: WALTHER RATHENAU
16. Heriberto Haber: JONAS
17. León Dujovne: HILEL ZEITLIN
18. Jaime Barylko: JOSUE
19. Sofia Erlich-Dubnow: SIMON DUBNOW

IN VORBEREITUNG u. a.

Jaime Finkelsztejn: BER BOROCHOW
Luis Kardiner: MENDELE MOJER SFORIM
Sion Cohen Imach: BEN GURION
Itzhak Harkavi: MOSHE SHARETT

Colección: HECHOS DE LA HISTORIA JUDIA

1 Menajem Boreisho: LA HISTORIA DEL IDISCH
2 Teodoro Herzl: EL PRIMER CONGRESO SIONISTA (Diese beiden Hefte sind vergriffen)
3 Abraham Platkin: LA HISTORIA DEL HEBREO
4 Simja Sneh: HISTORIA DE UN EXTERMINIO
5 Shalom Rosenberg: BREVE HISTORIA DE JERUSALEM
6 Chaim Weizmann: HISTORIA DE LA DECLARACION BALFOUR
7 PAUL WARSZAWSKI: HISTORIA DE LA PARTICION DE PALESTINA

IN VORBEREITUNG u. a.

León Dujovne: LA CONCEPCION DE DIOS EN LA BIBLIA
Miguel Smilg-Benario: LA LEYENDA DEL CRIMEN RITUAL
Jaime Barylco: LOS SALMOS

Bestellungen an das Büro des CONGRESO JUDIO MUNDIAL

Avda. CORRIENTES 1979 — BUENOS AIRES

Correo Argentino Central B
Concesión 908
FRANQUEO PAGADO
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXIX BUENOS AIRES, VIERNES 2 DE FEBRERO DE 1968 Nº 2254

EL EJEMPLAR en toda la República 30.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
Buenos Aires
T.E. 83 - 2613

Internationale Rechtsfragen

von B. B. SAMUEL

Der Sicherheitsrat der UN nahm am 22. November 1967 eine britische Resolution an, in welcher das Recht jeder Nation anerkannt wurde, innerhalb seiner Grenzen in Frieden, frei von Bedrohungen und Gewaltakten, in Sicherheit zu leben. Tags darauf sprach Nasser in der ägyptischen Nationalversammlung und erklärte u.a., dass Aegypten Israel nicht anerkennen werde, dass es nicht in Verhandlungen eintreten wolle, dass es einen Frieden mit Israel nicht wünsche, und dass „wir, sobald wir den Augenblick für gekommen halten, einen neuen Schlag führen" werden. —

Im Oktober-Heft 1967 der Zeitschrift „Vereinte Nationen", die von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen herausgegeben wird, schreibt ein Korrespondent des Blattes aus New York einen langen Artikel unter der Ueberschrift „Der umstrittene Abzug der UN-Truppe aus Nahost", in welchem er sich — nicht ohne sein Bedauern hierüber zu verbergen, — mit einer Reihe juristischer Argumente auseinandersetzt, um dann schliesslich festzustellen, U Thant habe seinerzeit nicht anders reagieren können, als die UN-Schutztruppen abzurufen.. Rechtliche Probleme und Streitfragen lassen sich — wie die meisten Zweifel unseres Lebens — zumindestens von zwei Seiten aus betrachten, sodass wir dessen sicher sein können, dass andere Spezialisten zu einer anderen Beantwortung der hier zur Diskussionen stehenden Frage gelangen können und tatsächlich auch gelangt sind. Heute ist diese Debatte zu einer theoretischen geworden, denn die Geschichte hat die Entscheidung über die Zweifel der Politiker, Taktiker und Juristen hinweg getroffen.

Der Korrespondent der zitierten Zeitschrift nimmt allerdings trotz aller Gelehrsamkeit nicht zur Frage der Haltung der UNEF-Truppen gegen Israel Stellung, die inzwischen als eine historische Tatsache nicht bestritten werden kann. Denn trotz des Rückzugsbefehls, den U Thant auf Verlangen Nassers und ohne jede Konsultation Israels gegeben hat — und angeblich geben musste, — sind diese Truppen oder Teile von ihnen nicht ins neutrale Ausland abgezogen, sondern haben an der Seite der Aegypter gegen Israel gekämpft. Was ist hierzu von offizieller Seite zu sagen, oder von halboffizieller Seite zu schreiben?

Inzwischen sind wiederum verschiedene Monate ins Land gegangen, ohne dass sich die Lage im Nahost wesentlich geändert hätte. Grenzzwischenfälle und Terrorakte sind an der Tagesordnung. Wer die letzte Verantwortung hierfür trägt, ist ungeklärt, aber auch gleichgültig, weil ohnehin niemand der Offiziellen, sei es der betroffenen Regierungen, sei es der internationalen Mächte und Organe bereit ist, energisch durchzugreifen und dafür zu sorgen, dass die Zivilbevölkerungen von solchem Kleinkrieg verschont bleiben. Aber was bedeuten schon einige Tote im kleinen Israel, wenn in Vietnam und nun auch in Korea amerikanische Soldaten (sinnlos) sterben müssen, um auf diesem Umwege die Freiheit der Welt zu verteidigen.

Leider haben die beteiligten arabischen Regierungen immer noch nicht begreifen wollen, dass weder aus Washington noch aus Moskau das Heil oder die Lösung ihrer eigenen Probleme kommen wird. Auch Aegypten hat nicht verstanden, dass es besser ist, einen modus vivendi mit Israel zu finden als sich in die russische Abhängigkeit zu begeben, zumal jede sowjetische Umarmung bisher für kleine Länder mit ihrer Unterwerfung endete. Israel wird niemals den Versuch machen, den Aegyptern Form, Inhalt und Rhythmus ihres Lebens vorzuschreiben. Moskaus Interventionen haben bereits jetzt dazu geführt, dass nicht mehr die ägyptische, sondern die russische Regierung den Gang der internen Ereignisse vorschreibt. Selbst Engländer und Amerikaner haben sich nirgends in dem Umfang in die Verhältnisse der von ihnen administrierten „Kolonialvölker" eingemischt, wie dies der Kreml tut, wenn er auch gegen diese Methoden wettert.

Vor wenigen Tagen hat nun ein ägyptischer Sprecher überraschend erklärt, die Vereinigte Arabische Republik — das ist das Synonym für Aegypten — beabsichtige nicht die „Exterminination" Israels, was neu ist. Bisher haben alle offiziellen Sprecher das Gegenteil erklärt. Hierin wäre also ein Fortschritt zu erblicken, den Israel sicher begrüssen wird, wenn diese Ansicht von der Regierung geteilt wird und wenn Nasser sie anstatt seiner üblichen Drohreden demnächst wiederholen wollte.

Der Informations-Offizier der ägyptischen Regierung sagte bei einer Pressekonferenz, sein Land wolle die Bemühungen der UN zur Herstellung des Friedens im Mittelosten unterstützen und die Arbeit des UN-Sonderdelegieren Gunnar Jarring fördern. Auch gegen eine entmilitarisierte Zone hätten die Aegypter durchaus nichts einzuwenden; nur sollte diese Entmilitarisierung nicht einseitig sein..., also bisher haben nur die Araber die entmilitarisierten Zonen respektiert...

Interessant war auch die Bemerkung, die der Regierungssprecher über die Vernichtung Israels abgab. Er sagte: „Wir wollen niemanden ausrotten"... Das Geschrei der Palästina-Araber sei nicht wichtig... Dann heisst es in dieser Erklärung wörtlich weiter: Es war „unsere Pflicht, uns der israelischen Okkupation zu widersetzen. Aber es kann keineswegs davon die Rede sein, das Land zu vernichten, mit dem wir im Jahre 1949 einen Waffenstillstand geschlossen haben"...

Fürwahr, das sind neue Töne...

Beinahe zur gleichen Stunde, als diese Pressekonferenz vor sich ging, die einen radikalen Stellungswechsel der ägyptischen Regierung andeutet, erklärte Israel sein Einverständnis damit, dass fünfzehn blokkierte Schiffe aus dem Suezkanal auslaufen dürfen. Die entsprechenden Vorarbeiten wurden bereits aufgenommen. Das israelische Einverständnis wurde von Moshe Dayan als Verteidigungsminister unterzeichnet. Es ist das erste Mal in der Geschichte, dass der Staat Israel Entscheidungen über den Schiffsverkehr durch den Suezkanal trifft.

Es empfiehlt sich, die nächste Entwicklung mit grösster Aufmerksamkeit zu verfolgen, um die spärlichen, aber offensichtlich vorhandenen Chancen für eine Besserung der israelisch-arabischen Beziehungen mit viel Geduld, Takt und Entschlossenheit zu nutzen.

JERUSALEM IM SCHNEE

JARRING IN EINER SACKGASSE

Jerusalem. — Die Friedensmission, die der Sonderemissär des UN-Generalsekretärs U Thant übernommen hat, ist nach Beendigung ihrer ersten Phase in eine Sackgasse geraten. Der Zwischenfall an der Allenby-Brücke, bei dem transjordanische Truppen zwei israelische Soldaten töteten, die arabischen Familien bei ihrer Rückkehr in den Westuferbezirk halfen, und zwei Repräsentanten des Internationalen Roten Kreuzes verwundeten, kann zu einer Revision des Programms der Wiedervereinigung arabischer Familien führen, wie aus Kreisen des Aussenministeriums verlautete. Insgesamt 28 Araber hatten die Brücke überschritten, als die Transjordanier das Feuer eröffneten.

„Haaretz" schrieb mit Berufung auf „politische Quellen", dass Jarring ein israelisches Abkommen mit Aegypten, im besonderen über die Säuberung des Suezkanals erreichte, damit 15 festgelaufene Schiffe den Kanal durch den südlichen Ausgang verlassen können. Ebenso der kürzlich erfolgte Gefangenenaustausch sei von dem UN-Emissär vermittelt worden. Doch in der Frage eines Friedensschlusses habe er keinen Fortschritt erzielt. Wohl habe Jarring, wie das Blatt berichtet, mehrmals mit israelischen und arabischen Politikern konferiert — ausser mit den Syrern, die Gespräche ablehnen. Aber die Araber wollen die israelische Position, dass jeder Regelung direkte Verhandlungen vorausgehen müssen, nicht anerkennen, und Israel bleibt dabei, das arabische Verlangen nach Rückzug seiner Truppen aus den besetzten Gebieten vor Beginn der Unterhandlungen nicht zu erfüllen. Jarring teilt Israels Stellungnahme, dass sein UN-Mandat nicht einen bedingungslosen Rückzug Israels beinhaltet. (ITA)

Ernster Zwischenfall

Aegyptische und israelische Artillerie und Panzer traten am Suezkanal in einem 40 km langen Streifen in Aktion, als die Israelis versuchten, ägyptische Boote aufzuhalten, die im Kanal operierten, um einem dort blockierten nordamerikanischen Schiff einen Weg nordwärts zum Mittelmeer zu öffnen. Israel hatte sein Einverständnis verweigert, dass die Aegypter den nördlichen Kanalteil untersuchen, bevor keine Regelung über den Kanal zwischen beiden Ländern getroffen ist, obwohl es der Räumung des südlichen Teils des Kanals zugestimmt hatte.

Bei diesem Schusswechsel wurde eines der vier ägyptischen Boote, die Techniker und Ingenieure transportierten, von israelischen Geschossen getroffen, ohne dass jemand verwundet wurde.

Wie ein offizieller israelischer Sprecher bekanntgab, sind bei dem Schusswechsel fünf israelische Soldaten verwundet und zwei ägyptische Tanks zerstört worden.

Ein ägyptischer Militärsprecher berichtete, dass israelische Flugzeuge die in der Mitte des Kanals gelegene Stadt Ismailia bombardierten und ägyptische Luftabwehrkanonen diese Attacke beantworteten. Ein später herausgegebenes offizielles Communiqué der Aegypter erwähnte aber nichts von einem israelischen Angriff aus der Luft.

Das Kanonenduell über den Suezkanal, das als der schwerste Zusammenstoss seit dem israelischen Bombardement des Hafens von Twfik anzusehen ist, dauerte zwei Stunden und wurde durch die Vermittlung der UN-Beobachter beendet.

AM JORDAN

Aus Amman wurde gemeldet, dass israelische Artillerie bei einer militärischen Expedition gegen arabische Kommandos ein transjordanisches Dorf am Südufer des Jordanflusses nächtlich unter Beschuss nahm.

Ein israelischer Sprecher teilte mit, dass israelische Truppen südlich von Um Saf über den Jorden Schüsse mit den Transjordaniern wechselten, die als erste das Feuer eröffnet hatten. Verluste waren bei diesen Aktionen nicht zu beklagen.

Rotes Kreuz protestiert

Genf. — Das Internationale Rote-Kreuz-Comité kündigte an, dass es die Ueberwachung des Austauschs von Zivilpersonen erst dann wieder aufnehmen wird, wenn die Sicherheit seiner Repräsentanten „von allen verantwortlichen Behörden" garantiert ist.

Vor einigen Tagen wurden zwei Delegierte des Roten Kreuzes bei einem Schusswechsel über die Allenby-Brücke hinweg verwundet, während sie die Rückkehr von transjordanischen Bürgern in ihre Heime im von Israel besetzten Westuferbezirk überwachten. (ITA)

Paula Ben Gurion gestorben

Tel Aviv. — Die Gattin des früheren israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion starb an einem Gehirnschlag in einem Krankenhaus in Beer Schewa. Sie war 75 Jahre alt

Paula Ben Gurion wurde in Minsk geboren. Als sie noch ein Kind war, wanderten ihre Eltern mit ihr nach Amerika aus. In New York besuchte sie die Krankenschwesternschule. In dieser Stadt lernte sie auch ihren künftigen Mann kennen. Die beiden heirateten im Jahre 1917. Erst kürzlich feierten sie ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Ben Gurion hatte einen Sohn und zwei Töchter, die alle in Israel leben.

In den ersten Tagen des Monats Januar hatte Paula Ben Gurion der Pressekonferenz beigewohnt, in der ihr Gatte den Inhalt der zwischen ihm und dem General de Gaulle gewechselten Briefe enthüllte. Ben Gurion hatte dazu lächelnd bemerkt: „Ich glaubte, dass der General mein etwas langes Schreiben nicht beantworten würde. Allerdings sagte Paula, nachdem sie meinen Brief gelesen hatte. „Er wird Dir antworten". Wie gewöhnlich behielt sie recht."

Paula Ben Gurion war eine starke Persönlichkeit, und es war allgemein bekannt, dass sie eine unverblühmte Redeweise besass. Sie war ihr ganzes Leben lang eine treue Gefährtin Ben Gurions, für den ihr Tod ein sehr schwerer Verlust ist. An ihrem Sterbebett weilte ihr heute 81jähriger Gatte, ihr Sohn und ihre beiden Töchter.

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 931

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 947 226